C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM
FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

ARBEITSTAGUNG
im Schullandheim Rantum/Sylt

BERICHTE · ERGEBNISSE · INFORMATIONEN

Inhalt:

6 Referat W. Neckel
— Erziehung in Schule und Schullandheim —

18 Berichte der Arbeitsgruppen

54 Modellversuche in Schullandheimen

58 Personale und soziale Erziehung im Schullandheim
— Begründung zweier neuer Modellversuche —

63 Im Spiegel der Presse

3. Vierteljahr 1978 Nr. 108

PROGRAMM DER TAGUNG

Dienstag, 16. Mai 1978

Vorstandssitzung

Begrüßungsabend

Mittwoch, 17. Mai 1978

Vortrag von Landesschulrat W. Neckel, Hamburg
„Erziehung in Schule und Schullandheim"
Diskussion im Plenum

Arbeitsgruppe nach Wahl der Teilnehmer

„Sylter Welle", ein geselliger Abend, gestaltet von der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig
— siehe dazu S. 79! —

Donnerstag, 18. Mai 1978

Fortsetzung der Arbeitsgruppen

Bericht der Arbeitsergebnisse im Plenum

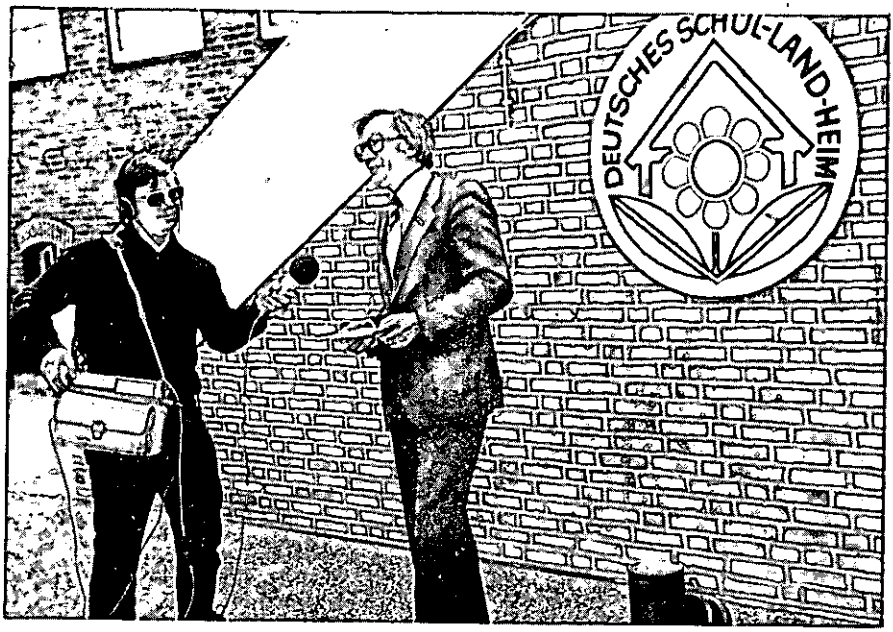
Rundfahrt — Besichtigung der Sylter Schullandheime

Ausklang

Freitag, 19. Mai 1978

Tagesausflug nach Amrum

Besichtigung des Schullandheimes Ban-Horn



Fernsehinterview mit dem 1. Vorsitzenden vor dem Schullandheim der ADS.

Vorstandssitzung am 16. Mai 1978

Vor Beginn der Arbeitstagung traf sich der Gesamtvorstand zu einer vorbereitenden Sitzung.

Die Tagesordnung

1. Ablauf der Arbeitstagung
2. Bericht über die Arbeit des Pädagogischen Arbeitskreises
3. Modellversuche in Schullandheimen
   3.1. Informationen über die laufenden Versuche
   3.2. Planung neuer Modellversuche
4. Forschungsauftrag des BMBW über Schullandheimpädagogik
5. Finanzierungsprobleme der Fachzeitschrift
6. Einzugsverfahren der Mitgliedsbeiträge
7. Vorüberlegungen für
   die Vorstandssitzung vom 13. — 15. Oktober 1978 in Pleystein,
   die Vorstandssitzung im Frühjahr 1979 in Mainz
   und die Bundestagung im Herbst 1979 in Würzburg

Dabei ging es wesentlich darum, die Planungsarbeiten für die Folgezeit durchzusprechen und die erforderlichen Sitzungen im Hinblick auf die zwischenzeitlich zu leistende Arbeit und die Bundestagung in Würzburg 1979 vorzustrukturieren.

Grußworte

Grußwort von Staatssekretär Dr. Boysen

Zu Ihrer Arbeitstagung überbringe ich Ihnen die herzlichen Grüße der schleswig-holsteinischen Landesregierung; ich kann Ihnen versichern, daß ich gern diese Gelegenheit wahrgenommen habe, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen, Ihre Gedanken und Ansichten kennenzulernen. Wir begrüßen es sehr, daß Sie in diesem Jahr mit Ihrer Bundestagung in unser Land gekommen sind und auf diese Weise die Verbindung zwischen den in Schleswig-Holstein wirkenden Schullandheimkräften und der bundesweit geleisteten Arbeit herstellen. Unsere Landesregierung verfolgt mit anteilnehmender Aufmerksamkeit das Leben in den Schullandheimen Schleswig-Holsteins und weiß um die großen und besonderen pädagogischen Möglichkeiten, die ein Heimaufenthalt erschließt und den Schulkindern Erlebnisse vermittelt, die für sie häufig die Höhepunkte ihres Schullebens darstellen. Andererseits kennt die Landesregierung auch die Nöte, die neuralgischen Punkte Ihrer Arbeit und ist stets bestrebt gewesen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten — nicht zuletzt auch finanziell — die erforderlichen Hilfestellungen zu leisten, weil wir wirklich davon überzeugt sind, daß das pädagogische Klima in den Freiräumen der Schullandheime in besonderem Maße geeignet ist, die ganzheitliche Entwicklung der heranwachsenden Jugend zu fördern. Dazu bedarf es aber auch besonders geeigneter Pädagogen.

Wie der Teilnehmerliste zu entnehmen ist, haben sich hier in Rantum Repräsentanten der Schullandheimbewegung aus allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland versammelt, um in den kommenden Tagen gemeinsam aktuelle Fragen der Schullandheimpädagogik zu erörtern und Themen unterschiedlichster Fachbereiche aufzuarbeiten. Mit Interesse habe ich vermerkt, daß Sie hierbei das Referat Ihres Vorsitzenden **„Erziehung in Schule und Schullandheim" in den Mittelpunkt Ihrer Veranstaltung gerückt und damit ein Thema zu Ihrem zentralen Anliegen gemacht haben, das im Bereich der gesamten Bildungspolitik heiß diskutiert wird und dessen Bewältigung wohl von entscheidender Bedeutung sein wird für die künftige Situation unserer Jugend und damit letzten Endes für den Bestand und die Entwicklung unseres freiheitlichen, demokratischen Staatswesens.** Im Zuge einer in diesem Ausmaße bisher nie erlebten Reformeuphorie und der weit verbreiteten Bereitschaft, modischen Tendenzen unangemessen Spielraum zu gewähren, und leider zum Teil auch in ideologischer Verblendung sind in den zurückliegenden Jahren in Schule und Elternhaus Strukturen verwischt worden, die im Grunde unverzichtbar sind, wenn wir es ehrlich meinen mit der nachwachsenden Generation. Hierzu gehört für mein Verständnis die Erziehung des jungen Menschen — neben intellektueller Befähigung — zu den sittlichen Grund-

werten, die erst das erträgliche, harmonisierende und tolerierende Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft wie der unsrigen ermöglicht, wobei ich Erziehung in Übereinstimmung mit dem Soziologen F. H. Zenbruch beschreiben könnte als „die Anleitung, das Rechte und Richtige zu tun". In den letzten Jahren ist die Entfaltung der geistig-seelischen Kräfte, der Kreativität und der musischen Begabungen zu sehr verdrängt worden durch intellektuelle Kriterien. Anstelle des Schülers als „lernfähiges System" sollte wieder das in seine sozialen Bezüge eingebundene Individium in den Mittelpunkt pädagogischen Interesses gerückt werden. Nur, wenn wir dem Kind die Chance geben, zu sich selbst zu finden, ist es auch fähig zu sozialen Verhaltensweisen und zu einer persönlichen Leistung. Das zentrale Anliegen der Bildung ist und bleibt eine aktive Sozialerziehung, damit der Einzelne befähigt wird, die Entwicklung des Gemeinwesens mitzugestalten. In unserer traditionellen Halbtagsschule stehen für diese Aufgaben nur sehr bedingt Zeit und Raum zur Verfügung. Schullandheime haben sich hier als eine sinnvolle und ich meine sogar notwendige Ergänzung der Schule erwiesen. Soziales Verhalten als Grundforderung einer demokratischen Gesellschaft stellt sich nicht von selbst ein, sondern muß in der mitmenschlichen Begegnung und Auseinandersetzung erfahren und geübt werden. Das Schullandheim stellt in diesem Sinne für die Schule einen idealen sozialen Erfahrungsraum dar, wo bereits Kindern das Erlernen sozialer und demokratischer Verhaltensformen durch konkrete Erfahrungen im Kontakt mit den Mitschülern und dritten Personen ermöglicht wird. Das Zusammenleben in der Gruppe verlangt Rücksichtnahme, Zuhörenkönnen, das Einstellen auf den Anderen, vor allem auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Hier wird Erziehung deutlich als bewußte Hilfe für den zu Erziehenden auf dem Weg zur Selbständigkeit und zur Persönlichkeit. Für die Begegnung zwischen Lehrer und Schüler bieten sich während des Schullandheimaufenthaltes allein dadurch bessere Möglichkeiten als in der Schule, daß die Klasse bzw. Gruppe mit ihrem Lehrer über mehr Stunden mehrere Tage lang zusammen ist. Persönlichkeitsbezogene, emotionale Inhalte und Probleme können in dieser besonderen Situation des Schullandheimes leichter, nachhaltiger und damit erfolgreicher angegangen werden. Gerade diese humanisierenden Elemente in Bildung und Erziehung können mit den Mitteln und Möglichkeiten des Schullandheimes besser zum Tragen kommen und machen die Korrektivfunktion des Schullandheimaufenthaltes deutlich. Auch aus diesem Grunde bin ich überzeugt davon, daß die Fahrt ins Schullandheim eine sinnvolle Ergänzung des Schulalltags darstellt und sicher dazu beiträgt, daß die Schule wieder menschlicher wird.

Die schleswig-holsteinische Landesregierung ist sich des Wertes der Schullandheimarbeit seit Jahrzehnten bewußt und sieht das Engage-

ment, mit dem sich ein „Schullandheimer" weit über seine dienstliche Pflicht hinaus dieser schönen Aufgabe am Menschen verschreibt. Die Idee der Schullandheime weist eine sinnvolle Zielsetzung aus und ist aktuell wie zur Gründungszeit. Die wichtigste Aufgabe Ihres Verbandes verdient auch deswegen unsere Anerkennung, weil seine Mitglieder ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben.

Ich freue mich, unter Ihnen sein zu können und darf danken für Ihr engagiertes Wirken. Ich wünsche mir, daß das Schullandheim auch in Zukunft seinen Beitrag leisten möge zur Bildung und Erziehung unserer Jugend zu verantwortungsbewußten, schöpferischen und aufgeschlossenen Gliedern unseres freiheitlich-demokratischen Staatswesens. In diesem Sinne wünsche ich Ihrer Bundesarbeitstagung einen ertragreichen und erfolgreichen Verlauf und Ihrem Verband weiterhin ein gutes Augenmaß für die pädagogischen Belange unserer Zeit.

Begrüßung durch den Vorsitzenden der ADS
Finanzminister Gerd Lausen

Herr Vorsitzender,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Schullandheimfreunde!

Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig heiße ich Sie alle in unserem Rantumer Schullandheim herzlich willkommen und hoffe, daß Sie — zum großen Teil ja von weit her — eine gute Anreise gehabt haben und mancher von Ihnen über die Pfingsttage schon die schöne Insel Sylt in vollen Zügen genossen hat.

Es freut und ehrt uns, daß Sie in diesem Jahr Rantum in die lange Kette Ihrer traditionsreichen Bundestagungen eingereiht haben, und ich hoffe, daß wir hier die Voraussetzungen schaffen konnten für einen harmonischen Ablauf und ein gutes Gelingen Ihrer Veranstaltung.

Im Grunde hielten mich dringende Dienstgeschäfte ab, heute unter Ihnen zu weilen, aber die Schullandheimidee begeisterte mich bereits, als ich vor nun über 20 Jahren die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig übernahm und hat mich seitdem nicht wieder losgelassen. Zwar packten wir damals unter einem anderen Tagesaspekt, wohl notwendigerweise auch unter nationalpolitischen Gesichtspunkten, die Aufgabe an, aber die Grundidee einer umfassenden Menschenbildung, der Vertiefung der menschlichen Beziehungen — nicht zuletzt zwischen Lehrer und Schüler — und das Verlangen nach gemeinsamen, persönlichkeitsbildenden Erlebnissen hat sich durch die Jahre nicht verändert, wenngleich wir damals nicht von sozialer Erziehung, bzw. Erziehung zu sozialem Verhalten, von affektiver Kommunikation oder emotiver Begabung sprachen. **Uns kam es immer darauf an, im Ausgleich zur Schulsitua-**

tion Lern- und Erlebnisfelder zu schaffen, in denen der Umgang der Menschen miteinander und das Leben in der Gemeinschaft des Heimes trainiert und fürs Leben als demokratischer Bürger unseres Staates eingeübt werden konnte. Wir haben darüber hinaus unsere Schullandheime auch immer als Experimentierstätten der Schule betrachtet und versuchsweise so manches Vorhaben initiiert, das später in abgewandelter Form fester Bestandteil der Lehrpläne der Schulen unseres Landes wurde. Unser besonderes Anliegen war und ist es, möglichst Schullandheimaufenthalte zusammenzustellen, in denen sich Schüler **und** Lehrer **aller** Schularten begegnen, um voneinander zu lernen und gegebenenfalls Vorurteile abzubauen. Insoweit haben wir bereits in unseren Heimen Gesamtschule praktiziert, als sie noch nicht einmal auf dem Papier stand. Ich will hier kein Referat halten über Ziele und Grenzen der Schullandheimpädagogik, aber die pädagogischen Möglichkeiten des Schullandheims sind unverändert faszinierend, daß für mich nach wie vor Heinrich Sahrharges Aussage „Das Schullandheim, eine pädagogische Tat!" eine Art Glaubensbekenntnis darstellt. Das Schullandheim ist nicht die Seele der Schule, aber ohne seine Möglichkeiten würden die Schüler ärmer sein.

Ich habe Ihrer Einladung entnommen, daß Sie in diesen Tagen ein umfangreiches Programm zu bewältigen haben. Möge Sie Ihr Sachverstand und Ihr pädagogischer Impetus zu vielen guten Ergebnissen führen, aber vergessen Sie auch nicht, die glückliche Gelegenheit zu menschlicher Begegnung im Geiste des Schullandheimgedankens zu nutzen. In diesem Sinne wünsche ich der Tagung einen guten Verlauf!

Wolfgang Neckel

Erziehung in Schule und Schullandheim

Referat Rantum 17. 5. 1978

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

meine sehr geehrten Damen, meine Herren!

Zweifelsohne, so meinten viele an der Schule interessierte oder von ihr betroffene Bürger unseres Landes, gab es vor ungefähr fünfzehn Jahren so etwas wie eine Aufbruchstimmung zu überfälligen Reformen, — gemessen an den Entwicklungen in anderen, vergleichbaren Ländern. Andere meinten, und sie meinen es auch heute, daß vor fünfzehn Jahren eine Unruhe ausbrach, die zu einer Reformitis führte und für Pädagogen, Eltern und Schüler nichts weiter als Unsicherheit, oder wie man heute sagt, Verunsicherung gebracht hat.

Die zuletzt Genannten muß man fragen, ob denn wirklich alles in Ordnung war und ist in unseren Schulen, ob nicht manches aus der Sicht von Menschen beurteilt wird, die schon vieles oder sogar alles besitzen, während andere sich nicht äußern oder sich zu äußern kaum in der Lage sind.

Denen, die zu Reformen anregten und etliche von ihnen auch einleiteten, muß heute Bericht und Beleg abgefordert werden, ob geplante und eingeschlagene Wege richtig abgesteckt waren.

Wie unterschiedlich immer z. Zt. Antworten auf diese beiden Fragen in der Literatur, — wie z. B. von Andreas Feitner oder in anderer Form — gegeben werden, scheinen wir uns in einer Phase der Besinnung zu befinden. Zweifelsohne standen in den vergangenen Jahren strukturelle und organisatorische Formen unseres Schulwesens im Vordergrund. In manchem Falle war nichts anderes in einer Zeit stark ansteigenden Schülerzahlen möglich, als den Kindern ein Schuldach zu schaffen, was in allen Bundesländern für Parlamentarier und Steuerzahler schon kaum ertragbare Herausforderung bedeutete.

Besinnung ist vielleicht auch deshalb heute eher möglich, weil wir wissen, daß der quantitative Ansturm von Kindern auf alle unsere Schulen in diesen Jahren von stark absinkenden Schülerzahlen abgelöst wird.

Sofern in den vergangenen Jahren über organisatorische Probleme hinaus Neues in unsere Schulen hineingetragen worden ist, so betraf es vorrangig die Lerninhalte, moderner formuliert: die Curricula.

An dieser Stelle soll verwiesen werden auf die vorzügliche Analyse, die Professor Gerhard Kochenski als „Versuch einer pädagogischen Ortsbestimmung des Schullandheimes im Gesamtgefüge Schule" unter der Überschrift „Theorie der Schule — Theorie des Schullandheimes" im Handbuch „Pädagogik im Schullandheim" gegeben hat.

Zusammenfassend stellt Kochenski dort fest:

— Seitdem eine durch Tradition und kirchliche Autorität gesicherte Erziehungspraxis, die auf wenige Standardbeziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern beschränkt war, abgelöst wurde durch einen hochdifferenzierten und mit der sozialen Umwelt vielfältig verflochtenen Organisationsmechanismus, den wir Schule nennen, sind die Probleme ständig gewachsen. Zu begründen ist das mit der schnellen Veränderung des Lebens, der Gesellschaft, der Wandlung von einer Agrar- in eine Industriegesellschaft. Schule als gesellschaftliche Einrichtung ist also historisch bestimmt.

— Um den Stellenwert und die Leistung der Schule bestimmen zu können, müßten die Mächte und Kräfte, die den Iststand der Schule bestimmen, aufgezeigt werden. Eine Strukturanalyse der Gesellschaft wäre erforderlich, von der her die Funktionen der Institution Schule abgeleitet werden könnten.

— In komplexen Gesellschaften verbinden organisierte Systeme immer Elemente eines historischen Entwicklungsprozesses mit Elementen einer vernunftgemäßen, zukunftsorientierten Planung, und es hängt von vielen weiteren Faktoren ab, welche Elemente dabei vorherrschen.

— Technisch hochkomplexe Systeme sind darauf angewiesen, die für den Bestand und die Weiterentwicklung notwendigen hochspezialisierten Qualifikationen der Individuen zu sichern. Andererseits müssen die Erfordernisse des Gesamtsystems mit den Interessen der Individuen in einen für beide Teile zumutbaren Ausgleich gebracht werden.

— Es müssen sich Gesamtinteresse und Einzelinteresse nicht immer widersprechen. Dennoch zeigt die Schulsituation zahlreiche Konfliktstellen.

Aus mehreren, unsere Schulen bestimmenden Problem- und Fragepunkten lassen Sie mich drei herausgreifen, die mir allerdings besonders beachtenswert zu sein scheinen:

Das eine Stichwort fiel soeben: Konflikte und die sich daraus ableitende Konfliktheorie, die wiederum als Unterrichtsprinzip auch Einzug in den Unterricht unserer Schulen gehalten hat. Es ist ohne Zweifel richtig und belegbar, daß menschliches Leben immer wieder die Aneinanderreihung von Konflikten verspüren läßt. Jene, die früher von „heiler Welt" oder harmonisierter Gemeinschaft sprachen,

oder diejenigen, die auch heute diese Ziele für richtig halten, meinen häufig entweder nur ihre eigenen Ziele, die sie anderen oktroyieren wollen oder meinen mit derartigen Zielsetzungen täglichen, häufig belastenden Realitäten oder konfliktreichen, und vielleicht sogar konfliktnotwendigen, häufig schwer auszugleichenden Situationen ausweichen zu können. Richtig scheint mir zu sein, daß gerade auch der Unterricht bei entsprechender Themenwahl einen Beitrag zur Erziehung „in Konflikten" leisten kann. Schon Kinder erfahren im Spiel und im Streit um Spielzeug, daß immer wieder Konflikte auftauchen. Aufgabe des Erziehers sollte es sein, sie zu erkennen, bewußt zu machen, um sie einer sachorientierten Lösung zuzuführen. Im übrigen bezweifle ich einzelne Aussagen und die Annahme, alle Konflikte seien lösbar. Durch Erziehung, so meine ich, sollen Kinder und Jugendliche auch lernen, in unauflösbaren Konflikten leben zu können. Wenn ich diese, heute vorrangig auch im Erziehungsbereich aufgegriffene und vielfach in die Praxis übernommene Theorie zunächst und deutlich als eine wichtige und beherzigungswerte anerkenne, so will ich hinzufügen, daß nicht alles auf dieser Welt und in unserem Leben Konflikt ist oder sein muß. Insbesondere Kinder und Jugendliche werden Konflikte nur erkennen und mit anderen lösen können, wenn sie wieder mehr, als es heute der Fall ist, das Gefühl der Geborgenheit, des Aufgehobenseins empfinden können. Ohne den Bezug zu den Realitäten menschlichen Lebens, des Verhaltens und den sich dort ergebenden Konflikten abreißen zu wollen, bedarf es für Kinder und Jugendliche auch und gerade der Momente, in denen sie sich aufgehoben und geborgen fühlen. Vielleicht ist das Bauen von Höhlen ebenso ein Zeichen dafür als das Warten darauf, von einem anderen Menschen einmal in den Arm genommen zu werden. Die täglichen Konflikte ihrer eigenen und unserer Erwachsenenwelt können von den uns anvertrauten Kindern nur erkannt, begriffen und erfahren werden, wenn wir sie selbst im Konflikt noch verspüren lassen, daß sie beim Erzieher aufgehoben sind. Mit dem Begriff Erzieher sind hier Lehrer ebenso gemeint wie Eltern.

Die Frage ist angebracht, wieviele Kinder sich in Schule und Elternhaus heute noch aufgehoben fühlen oder fühlen können.

Der zweite Bereich: Schule muß wissenschaftsorientiert sein, — das gilt für alle Schularten in gleicher Weise. Schule im Umfeld von schnell voranschreitender wissenschaftlicher und technischer Entwicklung kann ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag nur erfüllen, wenn sie die Methoden jener Entwicklung und deren Erkenntnisse in sich aufnimmt und methodisch aufbereitet an die Heranwachsenden durch Unterricht weitergibt.

Die in allen Bundesländern in den vergangenen Jahren erarbeiteten und an die Schulen gegebenen Richtlinien und Lehrpläne entsprechen

der eben skizzierten Maxime. Hier ist notwendiger Wandel spürbar geworden. Die Schulpraxis, hier ist gemeint die Übersetzung in Unterricht durch den Lehrer und dessen Auswirkung, muß bei aller Anerkennung im Grundsatz heute zu kritischen Anmerkungen herausfordern: Die Lerninhalte in unseren Schulen geben Anlaß zu zwei wohl berechtigten Fragen:

Führen Stoff und Inhalt unserer Lehrpläne teilweise zu einer Verfrühung, durch die Kinder oder Jugendliche vor Anforderungen gestellt werden, denen sie nicht — im wahrsten Sinne des Wortes — gewachsen sein können? Sicherlich ist das Thema „Wohnung und wohnen" eines von vielen, das mit Schülern behandelt werden muß. Es allerdings unter soziologischen Aspekten zu tun, gesellschaftspolitische Analysen beizufügen und mit einer selbstgebastelten Umfrage einzuleiten und einer 6. Klasse zuzumuten, hieße doch wohl einem pseudowissenschaftlichen Bedürfnis des Lehrers nachzukommen und ggf. Verhaltensstörungen bei den Kindern hervorzurufen. Ein Beispiel, mehr nicht.

Aber selbst dort, wo die Gefahr der Verfrühung nicht gegeben ist, hat sich Unterricht zumindest teilweise zu ausschließlich fach- und wissenschaftsbezogenem Prozeß entwickelt, während für den Anspruch auf emotionale Bereiche weder Raum noch Zeit verbleibt. Je deutlicher und meistens nur Lehrstoff, Materie oder Thema — und dann noch ausschnittsweise — gesehen und vor die Schüler geführt wird, bleibt der Blick auf den lernenden jungen Menschen verstellt. Die Leistung tritt in den Vordergrund, gibt nur einen Teil eines menschlichen Bildes wieder und macht Unterricht vorrangig zur Ausbildung, während erzieherischer Einfluß „auf den ganzen Menschen" verblaßt. Eine Überbewertung der Entwicklung des kognitiven Potentials hat zu einer häufig erkennbaren distanzierten „Ich-Es-Beziehung" geführt, während die „Ich-Du-Beziehung" zurückgetreten ist.

Der dritte Punkt:

Die Lehrerinnen und Lehrer sind heute vor Aufgaben gestellt, die zu lösen häufig mehr als schwierig, z. T. sogar von Lehrern unlösbar sind. So wird z. B. durch Schule nicht die für kindliche Entwicklung manchmal fehlende Familienatmosphäre ersetzt werden können. Insbesondere dann, wenn der Lehrer seine Zuwendung zuvielen Kindern widmen muß, wird ein Kind das Aufgehobensein entbehren müssen. Häufig und immer wieder werden Anforderungen an die Schule gestellt, denen die Erwachsenen, wenn sie diese an sich selbst stellen, nicht gewachsen sind. Ob es sich um Verkehrserziehung, Umweltprobleme oder um die Erziehung zur Ehrlichkeit handelt — um nur drei Beispiele zu nennen —, der Schule werden diese Aufgaben übertragen. Tritt Verzagen auf, haben Schule und Lehrer versagt.

Dabei soll die Schule und kann die Schule keinesfalls aus der Verantwortung für die genannten und andere Bereiche entlassen werden. Nur: Schule kann und muß zwar ihren Beitrag leisten, aber ein Erfolg ihrer Arbeit ist auch und wesentlich abhängig von den Verhaltensweisen der Erwachsenen. In diesen Zusammenhang gehört auch die Bemerkung, daß unsere Gesellschaft durch Schule nicht verändert werden kann. Wer meint, insbesondere durch Schule zu politischen Veränderungen gelangen zu können, irrt nicht nur, er kann sogar in Handlungsbereiche kommen, die nur als Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen bezeichnet werden können. Aufgabe von Schule kann nur sein, die Heranwachsenden durch Unterricht und Erziehung so zu bilden, daß sie sich zunehmend in der Lage sehen, eine Meinung zu bilden und sich handelnd entscheiden zu können.

Zusammenfassend ist festzustellen:

1. Durch Schule ist ein wesentlicher Beitrag — im Sinne von Hilfe — zu leisten für das einzelne Kind wie auch gleichzeitig für die Fortentwicklung von Formen menschlichen Zusammenlebens und entsprechender Verhaltensweisen. Beides ist zu erreichen durch Erziehung und Unterrichtung.
2. In den letzten Jahrzehnten ist das Pendel sehr stark zur Seite des fach- und wissenschaftsorientierten Unterrichts im Sinne von Ausbildung ausgeschlagen, während für Erziehung im Sinne von „den ganzen Menschen sehen" zu wenig Raum und Zeit verblieben ist.
3. Das Bemühen um Wertorientierung ist überlagert vom Streben nach Lebenstüchtigkeit.
4. Nach den Erfahrungen mit individueller Unfreiheit in unserem Lande bis 1945 wurde — und das gilt auch für Kinder und Jugendliche — ein Handlungsspielraum (häufig Freiheit genannt) eingeräumt, ohne notwendige und sogar einsehbare Grenzen zu kennzeichnen.
5. Zu Recht ist Freiheit vorrangiges Ziel für den einzelnen und unsere Gesellschaft. Den Umgang mit ihr allerdings und ein angemessenes Verhalten in ihr wurde nur partiell gelehrt und gelernt. Damit ist gemeint, daß der Freiheitsraum des einzelnen oder einer Gruppe eben nicht dazu führen darf, daß der entsprechende Anspruch eines anderen oder anderer Gruppen unerträglich eingeengt wird.
6. Die überbewertende Einschätzung von kognitiv gesteuertem Unterricht überschätzt die Fähigkeit bei Schülern und Jugendlichen zu autonomen Verhaltensweisen, führt häufig zu Überforderungen, Unsicherheit und Störungen und unterschätzt die Hilfsbedürftigkeit von Kindern und deren für diese Wachstumsstufe so wichtigen Wunsch nach Geborgenheit.

7. Der Begriff Pluralismus wird tendenziell als Summe Ich-bezogener Einzelwesen oder -gruppen verstanden. Doch Vielfalt und Unterschiedlichkeit in unserer Gesellschaft kann nur möglich und entwicklungsfähig sein, wenn von allen Beteiligten eine für alle geltende und zu respektierende Grundnorm freiwillig eingehalten wird.

Um im Bilde zu bleiben: Es ist der Besinnung wert und wohl an der Zeit, jene Pendel, die zu weit nach einer Seite ausgeschlagen sind, angemessen auszupendeln.

Damit kein Mißverständnis entsteht:

Diese Aussagen reden nicht denen das Wort, die im politischen Bereich heute schon wieder ihre Stimme erheben und mehr Ordnung fordern und damit Uniformität meinen. Zeitabschnitte der Besinnung bedeuten in diesem Zusammenhang auch, darauf zu achten, daß das Pendel nicht wiederum extrem nach der anderen Seite ausschlägt oder zur bequemsten Möglichkeit, nämlich dem Stillstand, führt.

Für die Schule sieht Prof. Dr. Walter Bärsch als Merkmale eines positiven Milieus:

„— Der Schüler muß ernst genommen werden. Das bedeutet u. a.: seine Emotionen und Bedürfnisse zu beachten, ihn so anzunehmen, wie er gegenwärtig ist.

— Den Schüler in seinen Stärken ermuntern. Das bedeutet u. a.: ihn zu loben, sein Selbstbewußtsein zu stärken, Selbständigkeit zu gewähren und ihn in seiner Leistungsfähigkeit entsprechend zu fördern.

— Den Schüler in seinen Schwächen unterstützen.

Das bedeutet u. a.: Überforderung und Angst zu vermeiden. Ursachen für das Versagen zu ergründen, Hilfen durch einzelne und die gesamte Lerngruppe zur Verfügung zu stellen.

— Die Interaktionsprozesse fördern. Das bedeutet u. a.: miteinander zu sprechen und zu handeln. Partnerschaft zu verwirklichen, Gerechtigkeit gegen alle walten zu lassen, Entscheidungsprozesse zu demokratisieren, Toleranz zu üben, Konflikte miteinander zu lösen, Ordnungen zu setzen und zu beachten.

— Die Lernmotivation fördern. Das bedeutet u. a.: Unterrichtsgegenstände unter dem Aspekt der Lebensbedeutsamkeit und Erlebnisnähe auszusuchen, Selbständigkeit zu fördern, die Gleichwertigkeit der verbal-theoretischen und der musisch-praktischen Fächer herzustellen, das Nichtkönnen zu akzeptieren.

— Eine positive psycho-soziale Situation im Gesamtsystem „Schule" herzustellen. Das bedeutet u. a.: Mitbestimmung von Lehrern,

Eltern und Schülern bei der Gestaltung des Schullebens zu sichern, weitmaschige Ordnung herzustellen, Dominanz des Helfens und Förderns vor dem Selegieren zu sichern."

Dieses, so meine ich, allerdings in praktische Schularbeit und Unterricht umzusetzen, bedeutet auch die häufig begrenzten Möglichkeiten selbstkritisch einzuschätzen,

— wenn Jugendliche nach Orientierung oder Neuorientierung suchen, während ihnen in der Schule und Ausbildungsphase häufig nur eine nachahmende Rolle zugewiesen werden kann,

— wenn dem Jugendlichen der „Ernst des Lebens" theoretisch vorgeführt wird, er selbst aber vielfach von der „Ernst-Situation" ausgeschlossen bleibt,

— wenn der Jugendliche mit seinem subjektiv begründeten Wollen meistens am objektiv notwendigen Sollen scheitert,

— wenn dem Jugendlichen die Rationalität in unserer Gesellschaft überakzentuiert erscheinen muß und Emotionalität auf Unverständnis stößt,

— wenn der Jugendliche feststellt, daß in unserer Gesellschaft Bindungen übergreifender Art an Familie, Gruppen, die Gesellschaft, den Staat durch Individualismus oder gar Egoismus überlagert werden.

Kritik, Analyse und Anregungen in bezug auf Schule und Erziehung dürfen den Blick auf die in vielen Fällen vor Ort von Lehrerinnen und Lehrern, von Erziehern und Eltern geleistete Arbeit nicht verstellen. Wer die Anforderungen der häufig zitierten sogenannten Öffentlichkeit an Schule und Unterricht zusammenfaßt, wer die übersteigerte Erwartungshaltung vieler Erwachsener gegenüber häufig begrenzter Möglichkeiten von Lehrern und Schülern mit einschätzt, wer die objektiven Schwierigkeiten im Klassenzimmer erkennt, kann nur zu dem Ergebnis kommen, daß seit den fünfziger Jahren in unseren Schulen gute Arbeit geleistet wurde. Und das gilt für alle: die Grundschulen, die Haupt- und Realschulen, die Sonderschulen, die beruflichen Schulen, die Gymnasien und die Gesamtschulen. Im übrigen gelten Hinweise und Anregungen für andere und neue Schwerpunkte in Erziehung und Unterricht nicht nur für den Unterricht selbst, sondern ebenso auch als Vorwurf gegenüber uns Erwachsenen.

Die im Verband Deutscher Schullandheime zusammengeschlossenen Schullandheime sind eine von mehreren Institutionen, und diejenigen Pädagogen und Eltern, die für sie und in ihnen arbeiten, gehören seit über fünf Jahrzehnten zu jenen, die pädagogisches Wollen in pädagogische Tat umgesetzt haben. Dieses allerdings weniger in großen, theoretisch orientierten Erklärungen als in praktischer Arbeit und

durch Schaffung von Voraussetzungen in unseren Heimen, um notwendige Ergänzung zum Unterricht in den Schulen zu bieten. Wer die Geschichte unseres Verbandes und aller Schullandheime verfolgt, stellt fest, daß die gestellten und sich verändernden Aufgaben in der Erziehung junger Menschen gesehen und auch Lösungen zugeführt wurden und nicht zuletzt auch die erzieherische Arbeit in vielen Schulen beeinflußt haben. Die Schullandheime sind neuen Dingen gegenüber immer aufgeschlossen gewesen, und sie werden es auch in Zukunft sein. In unseren Heimen werden sicherlich keine Meilensteine neuer pädagogischer Arbeit gesetzt. Wir kennen auch unsere Grenzen. Andererseits wissen wir — und darauf sind wir stolz —, daß viele Kinder und Jugendliche mit ihren Lehrern täglich erfahren, daß im Lernort Schullandheim ein Teil von Schulleben wirklich gelebt wird, der sich wohltuend abhebt vom normalen Schulalltag:

1. Sozialerziehung, Erziehung in der Gruppe, in der der Schüler auf den anderen angewiesen ist, kann in der Schule nur begrenzt geleistet werden. Der Aufenthalt im Schullandheim ist somit eine sinnvolle, er ist eine notwendige Ergänzung des stark, vielleicht schon zu stark aufgefächerten Unterrichts in unseren Schulen.

2. Der Zwang engen Zusammenlebens eröffnet ein Übungsfeld für soziales Verhalten.

3. Im Schullandheim verspüren alle Beteiligten, daß sie aufeinander angewiesen sind.

4. Der Aufenthalt im Schullandheim macht Hilfsbedürftigkeit bewußt und gibt die Möglichkeit zu helfen.

5. Im Schullandheim wird die Unterschiedlichkeit der Menschen deutlich erkennbar, gleichzeitig das Zusammenleben in Unterschiedlichkeiten wie Gemeinsamkeiten gelernt.

6. Im Schullandheim können Partnerschaft verwirklicht, Toleranz geübt, Entscheidungsprozesse demonstriert, Ordnungen begreifbar gemacht und Konflikte einsehbar und gelöst werden.

7. Das Schullandheim bietet Lehrern und Schülern die Voraussetzungen, Unterrichtung und Erziehung, Verhalten in Freiheit und Ordnung, Individualität und Gemeinsamkeit wirklich zu erfahren und zu erleben.

8. Im Schullandheim wird die Lerngemeinschaft zur Lebensgemeinschaft. Lehrer und Schüler finden die Möglichkeit, sich über ihre Rollenfunktion als Lehrende und Lernende hinaus als Partner zu erkennen.

9. Im Schullandheim können Unterrichtsvorhaben im wahrsten Sinne des Wortes „begriffen" werden.

10. Im Schullandheim wird Freizeit spielend zu sinnvollem, entspannendem Tun.

11. Der Aufenthalt im Schullandheim ist frei von Leistungsdruck und motiviert dadurch zu Leistung. Routinemäßig verlangtes Lernen wird durch freie Tätigkeiten und Projektarbeit ersetzt.

12. Das Schullandheim bedeutet weiten Raum für Zusammenarbeit und Mitbestimmung von Eltern, Lehrern und Schülern.

Diese von mir gemachten Aussagen sind nicht neu und vieles ist bereits von anderen und besser ausgesagt worden. Diese Thesen sollen nichts weiter als ein Entwurf, als eine Zusammenfassung sein, — allerdings mit der Aufforderung, sie zu bedenken, zu beraten, zu ergänzen. Meine Anregung geht dahin, bis zu unserer Hauptversammlung 1979 in Würzburg diesen Thesenentwurf so auszuarbeiten, daß dann der Hauptversammlung ein beschlußreifes Papier vorgelegt werden kann. Der Anfang dazu soll während dieser Tagung gemacht werden.

Dazu werden auch zwei neue zu planende Modellversuche beitragen, die vom Verband Deutscher Schullandheime im Rahmen des Bildungsprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft zum Themenbereich „personale und soziale Erziehung im Schullandheim" ab 1979 durchgeführt werden sollen. Damit wird deutlich, daß unser Verband die Notwendigkeit deutlicherer Schwerpunktsetzung in der Erziehung unserer Schülerinnen und Schüler nicht nur erkannt hat, sondern wie immer seine Mitarbeit und Hilfe anbietet. Umgekehrt sind wir dankbar für das Vertrauen, das das Bundesministerium mit der Vergabe derartiger Versuche an unsere Heime ausspricht.

Schließen möchte ich meine Ausführungen, die nichts weiter als Anregungen sein konnten und sollten, mit dem Dank an Sie und Ihre Solidarität in der Erziehungsarbeit für unsere Schulkinder. Wenn ich Ihnen danke, so geschieht das gleichzeitig für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen elf Bundesländern. Die Leistungen aller Mitarbeiter in der Vergangenheit und Gegenwart verbürgen gleichzeitig für die Bereitschaft zur Mitarbeit in der Zukunft.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

„wenn man mit dem Referenten übereinstimmt, ist es schwer, das zu artikulieren . . ."

Zitate aus der Diskussion

— Ich muß H. Neckel widersprechen! Er hat gesagt: „Wir setzen keine Meilensteine". Und eben das ist nicht der Eindruck, der nach draußen geht. Dieser Eindruck ist außerordentlich positiv! Blicken wir auf Berlin zurück und die Zeit des Beginnes der Modellversuche, dann müssen wir glücklich sein über das, was geleistet worden ist.

— wir sollen und wollen uns nicht in der dritten intellektuellen Dimension bewegen . . .

— wir müssen ernsthaft die Frage aufgreifen, welche übereinstimmende Grundlage besteht für Pädagogik trotz aller Schwierigkeiten in einer pluralistischen Gesellschaft . . .

— sollte man nicht eine Arbeitsgruppe einrichten, die sich mit dem Problemkreis „ich-es-Beziehung/ich-du-Beziehung" befaßt?

  Die Schullandheimzeit von 8—10 Tagen kann für ein Jahr nicht reichen. Es besteht — überzeichnet — die Gefahr, zu einem „Psychosanatorium" zu werden.

— Fragen zur weiteren Arbeit, Inhalt weiterer Bemühungen:

  — Wie weit sind wir in der Normen- und Wertdiskussion?

  — Welche Regeln des Unterrichtes müssen wieder gelernt werden?

  — Wer erzieht den Erzieher?

  — Zu großer Freiraum wird falsch erfüllt!

  — der Lehrer wird überspielt!

— Wie kann man erreichen, daß der Erfolg der Schullandheimaufenthalte in die Schule zurückschlägt; wie kann man eine größere Breite der Lehrer erreichen? Ich stelle diese Frage, obwohl ich weiß, daß nicht jeder Aufenthalt ein Erfolg ist und auch wohl nicht sein kann.

— Ich widerspreche der eben in der Diskussion genannten These, daß Frontalunterricht die vorherrschende Unterrichtsform ist, das stimmt einfach nicht. Es gibt aber auch oft so sehr überzogene andere Ansätze, daß man sich fragt, was Ursache und was Wirkung ist!

— Es fehlt oft der nüchterne Blick für die Situation. Der Lehrer ist eben nicht einer unter 30 Kindern!

— Welche Möglichkeiten gibt es, daß wir uns dagegen stellen können, aus unserer Erzieheraufgabe verdrängt zu werden?

— Der Referent hat deutlich gemacht, daß in den letzten 15 Jahren verunsichert wurde. Wir müssen die Frage nach Normen vertieft sehen in unserer Gesellschaft überhaupt. Wie und mit welchen Normen können wir in Zukunft Schule und Schullandheim gestalten?

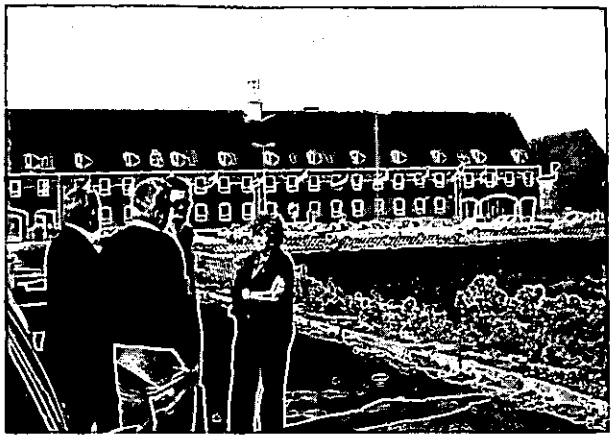
— Grundnormen müssen verbindlich sein. Wir müssen jüngere Kollegen ermutigen, bewußt zu erziehen.

— Schule ist heute nicht mehr sinnvoll möglich, wenn wir nicht bereiter sind, Schule nach außen zu öffnen. Die Kinder, die wir in die Schule holen, sind eben **nicht unsere** Kinder.

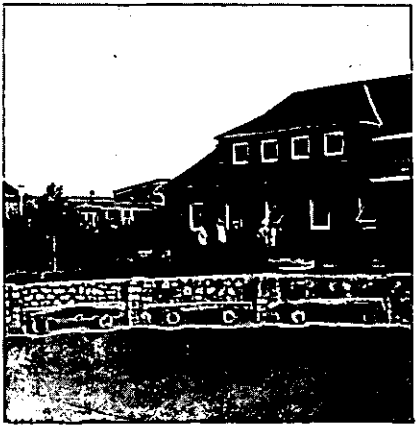
— Wie soll man bei Schülern Verständnis bewirken, wenn wir schon bei einfachen Rückfragen nach Normen uns nicht mehr zurückorientieren können!

Früher war man sicherer in der Schule; in unserer pluralistischen Gesellschaft wird diese Sicherheit in letzter Konsequenz nicht möglich sein.

Eröffnung der Tagung am Begrüßungsabend



Schullandheime auf Sylt. Besichtigungsfahrt im Rahmen der Tagung



Berichte der Arbeitsgruppen

Postulate zur Zielsetzung in der Erziehung – Erarbeitung einer Grundsatzerklärung

Freizeitpädagogik im Schullandheim

Seminare zur Berufsorientierung in Schullandheimen

Schullandheimpädagogik in der Lehreraus- und Fortbildung und andere Informationen.

PLENUMSSITZUNG AM 18. 5. 78

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden allen Teilnehmern zur Kenntnis gegeben. Dabei ist zu bemerken, daß es sich allgemein nicht nur um Arbeitsergebnisse dieser Tagung handelt sondern in Rantum Ergebnisse zusammengefaßt und kritisch gewürdigt sowie grundlegende Arbeit für die Folgezeit geleistet wurde und ein Sachstandsbericht zu erstellen war.

Nachfolgend die Berichte aus den Arbeitsgruppen:

1. Die Aufgabe, die sich unsere Arbeitsgruppe gestellt hatte, war kein leichtes Unterfangen. Es konnte in der uns zur Verfügung stehenden Zeit darum auch nicht bewältigt werden. Ich gebe mit folgenden Ausführungen einen kurzen Einblick in unsere Sitzung.

Die Arbeitsgruppe, die unter Leitung von Wolfgang Neckel **„Postulate zur Zielsetzung in der Erziehung"** ventilieren und eine Grundsatzerklärung zu erarbeiten versuchen wollte, hat zunächst auf allgemeiner Basis über Regeln in Bezug auf Verhaltensweisen gesprochen und von vornherein in Frage gestellt, ob man sich an Normen heranwagen solle, die fordernden Charakter haben und evtl. realisierbar sind.

Man glaubte, von einer Bestandsaufnahme ausgehen zu müssen, von bisherigen angelebten oder erlernten Verhaltensweisen, die Eltern und Schüler mitbringen. Fragen der Aggression sowie der Sexualerziehung gaben Anlaß zu pädagogischen Überlegungen.

Man hat im Hin und Her der zwar interessanten pädagogischen Aspekte, aber doch nicht die Zielsetzung direkt herausarbeitenden Überlegungen bedacht, ob allgemeine Fragen der Erziehung oder besondere Fragen der Schullandheim-Erziehung herauskristallisiert werden sollen.

Als Erziehungsbasis wurde sodann auf das Grundgesetz, auf Ländergesetze und Schulgesetze hingewiesen, wobei jedoch deutlich wurde, daß Gesetze statischer Natur sind und keinen dynamischen, belebenden Charakter haben.

Im Verhältnis zu anderen Staaten, etwa den USA und England, so wurde geltend gemacht, wird bei uns Selbstverständliches zu wenig beachtet. Politisches Vorgehen müsse pädagogisch ausgewertet und ausgefüllt sein.

In sich irgendwie wiederholenden Aussagen der Gruppenteilnehmer wurde auf das Ziel der Erziehung hingewiesen, woraus abzuleiten wäre, was zu tun ist, um zu Demokraten zu erziehen. Denn es gibt keine Spielregeln ohne gesellschaftlichen Bezug. Noch einmal auf die Grundbasis und unsere gegenwärtige Situation verwiesen, kommt man zu der Auffassung: Wir können nicht allgemeingültige Normen erarbeiten und fordern, sondern nur bei aller Bescheidenheit auf gültige Erziehungsgrundsätze hinweisen. Denn Freiheit und Ordnung sind seit 1945 nicht deutlich herausgearbeitet worden. Was in Diktaturen als gedrillte Ordnung erkannt wird, gilt bezüglich der erlernten Verhaltensweisen auch für uns. Es kommt aber darauf an, Verhaltensweisen einsehbar zu machen, um Freiheit und Ordnung sinnvollen Charakter zu geben. Freiheit ist gefährdet, wenn man nicht bestimmte Faktoren beherzigt. Gemeint sind absolute Festpunkte.

Unter Hinweis auf moderne Literatur kommt man zu dem Entschluß, ein Thesenpapier auszuarbeiten, das deutlich macht, was wir in der Praxis tun wollen, indem wir das demokratische Ethos herausstellen.

Die Forderung nach einer Bestandsaufnahme gemäß der von Wolfgang Neckel aufgestellten Thesen führt dazu, Wege aufzuzeigen, die in der Praxis zu gehen sind und evtl. nach Jahresfrist zur Überprüfung anstehen.

Die Arbeit in unserer Leistungsgesellschaft sollte nicht unnötigerweise durch Lehrer und Erzieher noch gesteigert werden.

Die Gruppe teilt sich auf Neckels Vorschlag sodann in zwei Arbeitskreise auf, um einerseits die Thesen abzuklopfen und zu überlegen, was sich erreichen läßt, andererseits eine Präambel zu den Postulaten zu erstellen.

Unser Arbeitskreis hat folgendes Resumee gefaßt:

1.1. Um unseren pädagogischen Standort zu kennzeichnen, halten wir es für notwendig, eine Präambel zum Thesenpapier zu erstellen. Das ist ein schwieriges Unterfangen. Wir haben in unserer Gruppe nur die persönlichen Standpunkte kurz diskutieren und nebeneinander stellen können. Eine Theorie der Erziehung muß in weiteren Beratungen erörtert werden.

Den Aufsatz von Herrn Kochansky „Erziehung zum sozialen Verhalten" werden wir darin einbeziehen, ebenso die Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Freizeiterziehung".

Folgende Grundgedanken wurden erörtert:

Da weder die Natur, noch die Gesellschaft, noch die Kultur den Menschen so stützen können, daß er zur selbständigen Lebensführung fähig ist, bedarf er der Erziehung als Lebenshilfe.

Erziehung richtet sich auf die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit des jungen Menschen. Persönlichkeitsentwicklung läßt sich unter dem individuellen und dem sozialen Aspekt betrachten. Erziehung muß beiden gerecht werden, der Person im individuellen Bereich und der Person im sozialen Bereich. Individuation und Sozialisation bedingen sich gegenseitig.

Um die eigene individuelle Persönlichkeitsstruktur auszubilden braucht der Mensch eine Gesamtrichtung, einen Sinn, um nicht sein Leben bloßer Beliebigkeit auszuliefern. Es stellt sich die Frage, worauf er sein Leben gründen will, nach welcher Wertorientierung er seine individuellen und sozialen Verhaltensweisen ausrichtet.

Als Pädagogen haben wir die Aufgabe, nach dem gesamtgesellschaftlichen, ethischen Konsens zu fragen und die allgemeingültigen Werte in den Zielvorstellungen der Erziehung zu vertreten.

Es ist unseres Erachtens berechtigt, gemeinsame Wertüberzeugungen aus dem demokratischen Ethos zu begründen.

1.2. Diese Teilgruppe diskutierte in enger Bindung an das Thesenpapier des 1. Vorsitzenden, das allen Teilnehmern aus der Tagungsmappe bekannt ist. Als ihre Aufgabe sieht sie — parallel und zunächst unabhängig von der Gruppe 1 a — in der direkten Formulierung der Thesen.

Die Kürze der Arbeitszeit läßt sehr bald die Grenze der in Rantum zu leistenden Arbeit deutlich werden. Deswegen wird beschlossen, primär Arbeit vorzustrukturieren, um dann korrespondierend fortzusetzen. Die Federführung liegt beim Schriftleiter der Fachzeitschrift. Der Diskussionsstand nach Abschluß in Rantum läßt sich aus der nachfolgenden Gegenüberstellung

— 1. der Thesenvorgabe und

— 2. der Umarbeitungsskizze entnehmen.

Die Thesenvorgabe aufgrund des Arbeitspapieres aus der Tagungsmappe

1. Sozialerziehung, Erziehung in der Gruppe, in der der Schüler auf den anderen angewiesen ist, kann in der Schule nur begrenzt ge-

leistet werden. Der Aufenthalt im Schullandheim ist somit eine sinnvolle, er ist eine notwendige Ergänzung des stark, vielleicht schon zu stark aufgefächerten Unterrichts in unseren Schulen.

2. Der Zwang engen Zusammenlebens eröffnet ein Übungsfeld für soziales Verhalten.

3. Im Schullandheim verspüren alle Beteiligten, daß sie aufeinander angewiesen sind.

4. Der Aufenthalt im Schullandheim macht Hilfsbedürftigkeit bewußt und gibt die Möglichkeit zu helfen.

5. Im Schullandheim wird die Unterschiedlichkeit der Menschen deutlich erkennbar, gleichzeitig das Zusammenleben in Unterschiedlichkeiten wie Gemeinsamkeiten gelernt.

6. Im Schullandheim können Partnerschaft verwirklicht, Toleranz geübt, Entscheidungsprozesse demonstriert, Ordnungen begreifbar gemacht und Konflikte einsehbar und gelöst werden.

7. Das Schullandheim bietet Lehrern und Schülern die Voraussetzungen, Unterrichtung und Erziehung, Verhalten in Freizeit und Ordnung, Individualität und Gemeinsamkeit wirklich zu erfahren und zu erleben.

8. Im Schullandheim wird die Lerngemeinschaft zur Lebensgemeinschaft. Lehrer und Schüler finden die Möglichkeit, sich über ihre Rollenfunktion als Lehrende und Lernende hinaus als Partner zu erkennen.

9. Im Schullandheim können Unterrichtsvorhaben im wahrsten Sinne des Wortes „begriffen" werden.

10. Im Schullandheim wird Freizeit spielend zu sinnvollem, entspannendem Tun.

11. Der Aufenthalt im Schullandheim ist frei von Leistungsdruck und motiviert dadurch zu Leistung, Routinemäßig verlangtes Lernen wird durch freie Tätigkeiten und Projektarbeit ersetzt.

12. Das Schullandheim bedeutet weiten Raum für Zusammenarbeit und Mitbestimmung von Eltern, Lehrern und Schülern.

Die Umarbeitung im Ansatz

1. Die Schule kann Erziehung in der Gruppe, in der Schüler unausweichlich aufeinander angewiesen sind, nur begrenzt leisten.

   Das Schullandheim bietet dagegen Lehrern und Schülern die Voraussetzungen, Erziehung und Unterrichtung, Verhalten in Freiheit und Ordnung, Individualität und Gemeinsamkeit wirklich zu erfahren und zu erleben.

2. Im Schullandheim wird die Lerngemeinschaft zur Lebensgemeinschaft. Lehrer und Schüler finden die Möglichkeit, über ihre Rollenfunktion hinaus sich als Partner zu erkennen.
3. Im Schullandheim können Unterrichtsvorhaben im wahrsten Sinne des Wortes „begriffen" werden.
4. Im Schullandheim wird Freizeit spielend zu sinnvollem, entspannendem Tun.
5. Der Aufenthalt im Schullandheim ist frei von Leistungsdruck und motiviert dadurch zu Leistung, Routinemäßig verlangtes Lernen wird durch freie Tätigkeiten und Projektarbeit ersetzt.
6. Der Aufenthalt im Schullandheim läßt die Hilfsbedürftigkeit anderer erkennen, macht eigene Hilfsbedürftigkeit bewußt und gibt Lehrern und Schülern die Möglichkeit zu helfen und Hilfe anzunehmen.
7. Im Schullandheim wird die Unterschiedlichkeit der Menschen deutlich erkennbar, gleichzeitig das Zusammenleben in Unterschiedlichkeiten wie Gemeinsamkeiten gelernt.
8. Im Schullandheim können Partnerschaft verwirklicht, Toleranz geübt, Entscheidungsprozesse demonstriert, Ordnungen begreifbar gemacht und Konflikte einsehbar und gelöst werden.
9. Der Aufenthalt im Schullandheim ist somit eine sinnvolle, er ist eine notwendige Ergänzung des stark, vielleicht schon zu stark aufgefächerten Unterrichts in unseren Schulen.
10. Das Schullandheim bedeutet weiten Raum für Zusammenarbeit und Mitbestimmung von Eltern, Lehrern und Schülern.

Aufgrund der eingehenden Korrespondenz wird zum 1. September eine 3. Fassung erstellt werden und den Teilnehmern im Rücklauf zur Diskussion gestellt.

Von dieser 3. Fassung an ist an der Weiterarbeit im Korrespondenzverfahren auch die Gruppe 1 zu beteiligen.

Beide Gruppen beschließen, sich im November zu einer Wochenendtagung im Schullandheim Bad Essen zu treffen, um im direkten Gespräch die in Rantum begonnene Arbeit abzuschließen oder Grundlagen für das weitere Verfahren zu erarbeiten.

2. FREIZEITPÄDAGOGIK IM SCHULLANDHEIM

E. Wagner übernimmt die Leitung der AG und stellt die ständigen Mitarbeiter der AG Freizeitpädagogik vor: Klaus Ehlert, Gerhard Kochansky, Peter Markwerth, Emil Wagner, Bernd Wollenweber.

Gleichzeitig weist er auf das Ergebnis der Arbeitsgruppe hin: In der Fachzeitschrift „Das Schullandheim" des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., 2. Vierteljahr 1978, Nr. 107 befindet sich auf den Seiten 5 bis 33 die Darstellung der „Freizeiterziehung im Schullandheim".

Auf Wunsch der Teilnehmer wird ein kurzer Überblick über die dort angesprochene Thematik gegeben: Gerhard Kochansky begründet die begonnene Arbeit damit, daß es gegenwärtig nur einen aktuell-pragmatischen Ansatz als Notlösung zur Freizeiterziehung gibt, der den Lehrer aus pädagogischer Sicht nicht befriedigen könne. Es müsse möglich sein, erkenntnistheoretische Voraussetzungen der Freizeiterziehung aufzufinden.

Deshalb bezieht sich der Neuansatz der Arbeitsgruppe auf die Grundbedürfnisse, deren Analyse und Interpretation.

Klaus Ehlert erläutert verschiedene Formen der Bedürfnisse (Grundbedürfnisse, aufgesetzte, nicht erschlossene Bedürfnisse), grenzt sie voneinander ab und weist auf deren Funktion hin. Schließlich nennt er Möglichkeiten, das Verhältnis des Schülers zu seinen Grundbedürfnissen neu aufzubauen. Insbesondere in der Verdeutlichung dieser Grundbedürfnisse für die Zeit nach dem Schullandheimaufenthalt sieht er eine wichtige Aufgabe. Peter Markwerth greift aus der Vielzahl der Möglichkeiten und Chancen der Freizeiterziehung im Schullandheim die Individualfaktoren Selbsteinschätzung, Selbsterfahrung und Selbstprüfung heraus und erläutert deren Funktion. Ebenso stellt er die Formen des Sozialkontaktes dar: Mitteilen von Gefühlen, Übernehmen von Rollen, Austragen von Konflikten. Damit zeigt sich auch die enge Verzahnung mit den Ausführungen des Vorsitzenden W. Neckel in seinem Grundsatzreferat am Vormittag.

Die nachfolgende Diskussion kreist hauptsächlich um zwei Punkte:

a) die Person des Lehrers

b) die Phase der Vorbereitung eines Aufenthaltes.

Die Teilnehmer stellen fest, daß Kinder (und zum Teil auch Lehrer) häufig nicht in der Lage sind, sich mit ihrer Umwelt sinnvoll auseinanderzusetzen. Diese Aussage führt zu der allgemeinen Feststellung, daß es schwer ist, einheitliche Kriterien zur Beurteilung positiven Freizeitverhaltens zu geben. Die häufig als Ausrede benutzte „pädagogische Verantwortung" verdeckt zu viele in sich widersprüchliche Erwartungen an das Freizeitverhalten der Schüler. Sie ist deshalb ohne Differenzierung eher verwirrend als eine Hilfe; besonders deshalb, weil konkrete Aussagen über die Rolle des Lehrers als Freizeiterzieher noch nicht erarbeitet sind (Hinweis an die eigene Arbeitsgruppe). Einigkeit besteht lediglich darin, daß Schüler den aktiven

Lehrer wollen. Langjährige Beobachtungen lassen diese Aussage zu. Auch weiß man, daß dirigistische Formen im Schullandheim entfallen oder zumindest selten sein sollten. Aber selbstverständlich reichen diese Aussagen nicht aus.

Die Erkenntnis, daß Lehrer in jeder Situation neu gefordert sind, führt zu der in der Arbeitsgruppe vertretenen Auffassung, daß es sinnvoll und erstrebenswert ist, **Strategien** (keine Rezepte!) des Lehrerverhaltens zu entwickeln. Dem Lehrer kommt im Schullandheim eine doppelte Führungsrolle zu: Er ist als Vermittler von sachlichen Inhalten gefordert wie bisher. Darüber hinaus aber muß er als kompetenter Partner tagtäglich in der Freizeit bereit sein, seine Fähigkeit dem Individuum, der Gruppe, der Klasse zur Verfügung zu stellen. Diese Funktion kann man nicht vorweg erlernen, sondern allenfalls Strategien zu ihrer prinzipiellen Bewältigung. Alles andere würde den Lehrer letztlich in seinem Handlungsspielraum einengen. Vorwegüberlegungen im Sinne von „Rezepten" machen ihn nicht frei, sondern fesseln ihn, weil Erwartungen und reale Situationen sich nicht decken.

Es wird vorab darauf hingewiesen, daß grundsätzlich eine positive Einstellung des Lehrers zu seiner Aufgabe vorhanden sein muß. Des weiteren muß der Lehrer in der Lage sein oder in die Lage versetzt werden, sich und die Situation richtig einzuschätzen. Große Bedeutung kommt dabei dem Lehrer als Vorbild zu. Lehrerentscheidungen dürfen nicht leichtfertig getroffen werden.

Anschließend bemüht sich der Teilnehmerkreis, die Frage nach der sinnvollen Einbeziehung der Eltern zu klären. Dabei wird auf die Möglichkeit der Vorgespräche und der Nachbereitung mit Eltern Bezug genommen.

Als weiteren Punkt bespricht der Teilnehmerkreis die Grundbedürfnisse des Lehrers, die zwar identisch mit denen der Schüler sind, aber sich anders äußern. Auch hier steht das Grundbedürfnis nach Wohlbefinden im Mittelpunkt.

Auch die Heimleitung sollte hierbei besonders berücksichtigt werden, weil der Einfluß für den Aufenthalt von großer Bedeutung sein kann. Außerdem ist offensichtlich, daß die Heimleitung auch Betroffene der Aktivitäten im Heim ist. (Selbstverständlich sprengt eine Darstellung dieses Problems unsere derzeitige Aufgabe.)

Die Diskussion darüber erbringt folgende Ergebnisse:

1. Das im Schullandheim veränderte Schüler-Lehrer-Verhältnis sollte sich positiv auf die weitere Arbeit in der Schule auswirken.
2. Die aktivierte Kommunikationsfähigkeit sollte intensiv in der Schule genutzt werden.

3. Die vorhandenen besseren Möglichkeiten des Kennenlernens, der Beratung von Schülern in schwierigen persönlichen Verhältnissen, deren Diagnose und Therapie sollte in der Schule fortgesetzt werden.

4. Freizeitaktivitäten in Schullandheimen sollten so angelegt sein, daß sie auch nach dem Aufenthalt zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung führen. (Hobby als ein Element zur Unabhängigkeit. Hobby hier im Sinne von Kochansky, Handbuch S. 141.)

Gegenwärtig stehen der Einbeziehung dieser Ergebnisse noch Schwierigkeiten im Wege:

1. Obwohl sich gerade der Freizeitbereich weitgehend auf die musischen Fächer bezieht, kommen diese zu kurz in der Schule.

2. Obwohl zahlreiche Angebote und Ideen zur Freizeiterziehung im Schullandheim vorliegen, fehlt es an engagierten und informierten Lehrern.

3. Obwohl das Freizeitverhalten wesentlich für die Erziehung ist, fehlen zuverlässige Längsschnittuntersuchungen.

Der Arbeitskreis empfiehlt dem Verband Deutscher Schullandheime e. V., sich intensiv an der Beseitigung der festgestellten Schwierigkeiten zu beteiligen.

Selbstdarstellung:

3. ERZIEHUNG ZUM SOZIALEN VERHALTEN

Gerhard Kochansky

Das Schullandheim als besondere pädagogische Situation

für soziales Lernen

Aspekte eine Didaktik

Modellversuch

Zur Arbeitstagung des Schullandheim-Vereins auf der Insel Sylt konnte der Verfasser die Ergebnisse eines Modellversuchs im Schullandheim vorlegen. Da dieser Modellversuch die Grundlagen für weitere Arbeiten im Bereich des sozialen Lernens zu schaffen versucht, werden theoretische und didaktische Aspekte in einem Umfang, wie er sonst bei empirischen Untersuchungen nicht üblich ist, berücksichtigt.

Hier sollen die einzelnen Kapitel in Kürze skizziert werden.

In dem einleitenden Kapitel I „Zur Theorie der Erziehung zum sozialen Verhalten" werden Theorie-Ansätze zum Thema Sozialerziehung vorgestellt. Der Verfasser hat den sozialtheoretischen, den entwicklungstheoretischen, den rollentheoretischen Ansatz sowie den soziolinguistischen, den behavioristischen, den gruppenunterrichtlichen und den interaktionistischen Ansatz in die Kurzdarstellung aufgenommen. Diese Theorien bilden die Grundlage für die Definitionen von **Erziehung** und **sozialer Erziehung.**

Erziehung wird verstanden als eine durch Vorbild, Kommunikation und Interaktion gewährte Hilfe zur Ich-Findung und Selbständigkeit. Sie soll helfen bei der Steuerung der Triebe und Antriebe, der Gefühle und Affekte und der kognitiven Kräfte. Sie unterstützt den Aufbau einer Wertwelt, die Weckung des Gewissens und gibt der Verantwortlichkeit Orientierungsstützen.

Soziale Erziehung wird definiert als **bewußt initiierte, organisierte und in gesellschaftlichem Zusammenhang reflektierte Hilfe beim Erlernen von humanen Verhaltensweisen und Einstellungen gegenüber einzelnen Partnern, kleinen Gruppen in unserer näheren Umgebung und gesellschaftlichen Großgruppen.**

Relativ ausführlich sind dann die folgenden Ausführungen zum Zielekatalog. Als Begründung verweist der Verfasser auf die dialektische Spannung zwischen Individuum und Gesellschaft und auf die sich daraus als notwendig erweisende Koppelung von individuellen und sozialen Lernzielen. Auf keinen Fall dürfe sich ein Zielkatalog auf einen menschlichen Bereich — den kognitiven, den emotionellen oder den triebhaften — beschränken. Alle Bereiche und die gesellschaftlichen Zwänge und Bedingungen müßten mit einbezogen werden.

In dem Kapitel II werden didaktische Fragestellungen erörtert. Die Didaktik als Wissenschaft vom Lehren und Lernen untersucht die Voraussetzungen für soziales Lernen.

Aus der Fülle möglicher didaktischer Probleme werden hier Themen wie „Prinzipien des sozialen Lernens", d. h. Grundsätze, die für solches Lernen bestimmend sein sollen, „Der Lehrer als Organisator sozialer Lernprozesse" und „Die räumliche Situation als begünstigendes Element" beispielhaft erläutert.

Wenn von dem Stand der Theorien gesagt werden muß, daß sie sich erst in der Anfangsphase befinden, so gilt diese Feststellung auch für eine Didaktik.

Unter III folgt dann der Bericht über das Projekt „Soziale Erziehung im Schullandheim".

In den Jahren von 1974—1977 wurden in dem Schullandheim Rantum auf Sylt und Ban Horn auf Amrum kontaktarme bzw. kontaktschwierige Kinder beobachtet.

Dabei gingen wir von den Hypothesen aus, daß

— in der Schullandheimsituation der Leistungsdruck entfällt, sich die Aktivitäten von schulischem, „richtlinien"treuem Lernen auf mehr freizeitorientierte oder projektähnliche Tätigkeiten verlagern. Damit steigen die Möglichkeiten der intrinsischen Motivation, selbstgesteuerter Ziele und des Erfolges.

— daß der Spielraum des Heimaufenthaltes größer ist als der in der Schule. Die Schüler sind über mehr Stunden zusammen; der Lehrer kann mehr therapeutisch bedeutsame Informationen über die Schüler gewinnen und deshalb auch erfolgreicher Einfluß auf die Verhaltensweisen der Schüler nehmen.

— daß der Heimaufenthalt auch dem Lehrer die Möglichkeit bietet, sich von einigen in der Schule unerläßlichen Zwängen zu lösen. Lehren und Unterrichten sind im Schullandheim nicht die vorrangigen Tätigkeiten. Das bedeutet, daß der Lehrer sich freier und ungezwungener geben kann und daher eher von der Klasse aufgenommen und anerkannt wird.

Die Beobachtungen erstreckten sich auf typische Heimsituationen.

Bei einer Gesamtbeurteilung kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die aktuellen, situativen Reize des Schullandheimaufenthaltes bei den kontaktarmen Kindern positive Wirkungen erzeugten.

Der Verband der Schullandheime wird den Bericht in seiner vollen Länge veröffentlichen. Er soll die Diskussion um die Erziehung schlechthin, besonders um die Erziehung zum sozialen Verhalten fördern und den Schullandheimanhängern Anregungen geben für Überprüfungen ähnlicher Art.

4. SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK IN DER LEHRERFORTBILDUNG

(Lehrerausbildung 1. und 2. Phase und Lehrerfortbildung)

Die Diskussion des Arbeitskreises, zu dem sich 17 Teilnehmer zusammengefunden hatten, griff zunächst die Ergebnisse auf, die ein kleiner Arbeitskreis (A. Förner, H. Kersberg, G. Lindemann, A. Weber) im SLH Winterberg im Februar 1977 erarbeitet hatte (s. Anlage „Arbeitsgruppe V" in den Tagungsunterlagen bzw. Veröffentlichung in „Das Schullandheim", Nr. 103 2/1977).

Es wurde außerdem der Auszug eines Briefes von Herrn Lindemann verlesen, der nicht anwesend sein konnte. Alle Teilnehmer berichteten über ihre Arbeitsbereiche und Vorstellungen bzw. Erfahrungen zu dem Thema. Es wurden dann, z. T. in drei Teilgruppen entsprechend den drei Phasen der Lehrerbildung, gemeinsame Vorschläge für die

schriftliche Kontaktaufnahme mit den für die Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung zuständigen Stellen erarbeitet. Die Texte wurden als Empfehlung an den Verband Deutscher Schullandheime am Donnerstag im Plenum verlesen. Im Anhang zu diesem Protokoll sind sie abgedruckt.

Die Arbeitsgruppe V befaßte sich auch mit der Frage, ob zu dem Problem der Einbindung der Schullandheimarbeit in die drei Phasen der Lehrerbildung Modellversuche sinnvoll und möglich sind. Sie gelangte dabei zu der Auffassung, für **alle Phasen der Lehrerbildung** folgendes zu untersuchen:

1. die Durchführung von Seminaren in Schullandheimen, in denen — evtl. mit Schulklassen — die besonderen erzieherischen Möglichkeiten und Probleme diskutiert und gegebenenfalls erprobt werden,

2. vorliegende Unterrichtsprojekte zu diskutieren und gegebenenfalls zu erproben bzw. eigene Projekte zu entwickeln,

3. die besonderen Möglichkeiten des Schullandheimaufenthaltes für die Durchführung fächerübergreifender Projekte zu diskutieren bzw. zu erproben.

Für die Phase der **Lehrerfortbildung** bietet sich darüber hinaus die Aufgabe an, die jeweiligen Schullandheime der Region mit ihren spezifischen unterrichtlichen Möglichkeiten und Einrichtungen kennenzulernen.

Ziel dieser Ansätze für die Modellversuche sollte es u. a. sein, Grundlagenforschung zu der Frage zu leisten:

Welche pädagogischen und fachdidaktischen Inhalte und Arbeitsformen im Schullandheim eignen sich in besonderem Maße für die jeweiligen Phasen der Lehrerbildung?

Alle Teilnehmer des Arbeitskreises und darüber hinaus alle übrigen Tagungsteilnehmer wurden in der Plenumssitzung durch Herrn Kersberg gebeten, ihre Kenntnisse über bereits laufende Aktivitäten zu dem Gesamtthema dem Verband Deutscher Schullandheime (z. Hd. Herrn K. Kruse) kurz schriftlich mitzuteilen.

Prof. Dr. Kersberg

Betr.: Prüfungsarbeiten über Schullandheimpädagogik

Im Archiv des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. befinden sich zur Zeit über 300 Abschriften von Examensarbeiten zur 1. und 2. Lehrerprüfung. Diese Arbeiten können zu Studienzwecken ausgeliehen werden und zwar gegen eine Ausleihgebühr von DM 10,— (bis zu 5 Examensarbeiten; DM 20,— für 5 bis 10 Examensarbeiten). Gleichzeitig muß sich der Entleiher verpflich-

ten, eine Abschrift der eigenen Arbeit dem Verband Deutscher Schullandheime zur Verfügung zu stellen. Die Zeit der Ausleihe soll drei Monate nicht überschreiten.

Eine Liste aller zur Zeit im Verbandsarchiv befindlichen Abschriften von Prüfungsarbeiten kann in der Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, Am Marienkirchhof 6, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/1 79 11, angefordert werden.

5. BERUFSORIENTIERUNG IM SCHULLANDHEIM

Seit 1. Juli 1977 führt der Verband Deutscher Schullandheime mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft den Modellversuch „Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen" durch.

In einer Vorlaufphase, die mit dem 30. 6. 78 abgeschlossen ist, liefen verschiedene Einzelversuche in 8 Bundesländern. Die bereits auf der letzten Sitzung der Arbeitsgruppe im Februar 1978 begonnene Information und Diskussion über diese Einzelversuche sollte in Rantum fortgesetzt werden.

In der einleitenden Diskussion stellte sich jedoch zunächst ein anderer Schwerpunkt heraus. Die anlaufende Hauptphase des Modellversuchs (1. 7. 78 bis 30. 6. 80) erfordert eine genauere Planung. Ging es in der Vorlaufphase darum, auf der Grundlage erster Überlegungen Erfahrungen zu sammeln, so müssen nun didaktische Ansätze und methodische Hilfen zu einem curricularen Konzept entwickelt und in der Hauptphase gezielt eingesetzt werden. Die Arbeitsgruppe stand vor der Aufgabe, im Rückblick auf die Vorlaufphase die künftige Arbeit in der Hauptphase zu projektieren. Dies erscheint um so wichtiger, als der Modellversuch auf regionaler und überregionaler Ebene läuft und öffentlich dokumentiert werden soll. Unter dem Aspekt der wissenschaftlichen Begleitung des Gesamtversuchs, die Prof. Dr. Harald Dibbern, Fachvertreter für Arbeits- und Wirtschaftslehre an der Pädagogischen Hochschule Flensburg, übernommen hat, schien es daher vordringlich, die Zusammenarbeit zwischen den regionalen Einzelversuchen unter sich und mit der überregionalen Koordination im einzelnen zu organisieren. Die Arbeitsgruppe diskutierte hierzu folgende Fragen:

1. Pädagogische Rechtfertigung des Modellversuchs
2. Thematische Gliederung des Modellversuchs
3. Funktionale Gliederung des Modellversuchs
4. Organisatorische Gliederung des Modellversuchs
5. Termine

zu 1.: Pädagogische Rechtfertigung des Modellversuchs

In seinem Grundsatzreferat ging Prof. Dibbern von dem Anspruch aus, der in der Formulierung des Modellversuchs liegt, und stellte dazu drei Fragen:

1. Hat „Beruf" heute noch pädagogische Relevanz?
2. Was heißt „Berufsorientierung"?
3. Welche Rolle spielt hierbei der Lernort Schullandheim?

Beruf als individuelles und gesellschaftliches Phänomen umfaßt mindestens vier wichtige Dimensionen, die nach Ansicht des Referenten von pädagogischer Relevanz sind und Berufsorientierung als pädagogische Aufgabe rechtfertigen:

Die empirische Dimension erschließt den tatsächlichen Arbeitsinhalt eines Berufes, seine Tätigkeitsmerkmale und sein Anforderungsprofil und beschreibt Beruf als eine „charakteristische Kenntnisse und Fertigkeiten sowie Erfahrungen erfordernde und in einer typischen Kombination zusammenfließende Arbeitsverrichtung" (Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Klassifizierung der Berufe). Dieser objektive Anspruch eines Berufes ist als Grundinformation für eine rationale Berufswahl notwendig. Viele Jugendliche besitzen diesen Informationsstand jedoch nicht.

Die ökonomische Dimension kennzeichnet den Beruf als eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit, die als Leistung materiell bewertet und entlohnt wird. Berufliche Leistungsfähigkeit und Einkommen durch Beruf sind gleichermaßen von pädagogischer Bedeutung, weil sie die materielle Existenz sichern, von der die individuelle und soziale Entwicklung der Persönlichkeit in unserer Gesellschaft mit abhängt.

Die soziale Dimension umfaßt den gesellschaftlichen Status und die sozialen Rollen, die der einzelne mit seinem Beruf einnimmt. Kommunikation, Konsum, Bildung, Erziehung der Kinder werden von der beruflichen Existenz und Geltung stark beeinflußt. Man mag das bedauern; der pädagogische Auftrag muß sich indes auch an Gegebenheiten orientieren, die sich in absehbarer Zeit nicht werden ändern lassen.

Die emanzipatorische Dimension weist auf die Grundrechte der freien Berufswahl, der freien Entfaltung der Persönlichkeit, der Gleichheit und Gleichberechtigung und der Menschenwürde auch in Beruf und Betrieb. Aus dem Statuszwang der ständischen Gesellschaft befreit, sieht sich der mit Freiheitsrechten ausgestattete Mensch in unserer Gesellschaft dennoch bedroht. Verschiedene Faktoren engen den beruflichen Freiheitsspielraum ein. Da der einzelne aber den größten Teil seines Lebens im Beruf verbringt, muß es pädagogische Aufgabe sein, die Chancen auf individuelle Selbstverwirklichung auch im Be-

ruf zu optimieren. Wenn man Zufriedenheit im Beruf als größtmögliche Übereinstimmung zwischen beruflicher Anforderung und individueller Leistungsfähigkeit und -bereitschaft, also als Vermeidung von Über- und Unterforderung versteht und bei einer solchen Übereinstimmung die Befriedigung geistiger, seelischer und sozialer Bedürfnisse des Menschen im Beruf erwartet, zeigt sich eine besonders wichtige pädagogische Relevanz einer Berufsorientierung durch Schule, die für junge Menschen Lebenshilfe bereitstellen will.

Berufsorientierung umfaßt zwei thematische Schwerpunkte, die sich auch in den bisherigen Einzelversuchen zeigen:

Berufsorientierung i. w. S. vermittelt Informationen über Arbeit, Beruf und Wirtschaft, leistet eine Hinführung Jugendlicher zur Arbeitswelt im Sinne der „Arbeitslehre" als neuer aktueller Auftrag einer reformierten Allgemeinbildung.

Berufsorientierung i. e. S. will Hilfen zur Vorbereitung auf die Berufswahl geben. Der einzelne Schüler ist unmittelbar betroffen und angesprochen, weil Schule hier versucht, einen ganz persönlichen Entscheidungsprozeß positiv zu beeinflussen.

Beide Aufgaben einer Berufsorientierung kann der einzelne heute ohne Hilfe nicht mehr allein bewältigen. Wurde diese Hilfe bisher in erster Linie von der öffentlichen Berufsberatung angeboten, so rückt die Erkenntnis, daß dieses auch eine Verpflichtung der „allgemeinbildenden" Schule ist, immer stärker ins Bewußtsein. Schon der Deutsche Bildungsrat hat in seinem **Strukturplan** die berufliche Komponente der schulischen Arbeit deutlich betont: „Jeden Staatsbürger zur Wahrnehmung seiner Rechte und zur Erfüllung seiner Pflichten zu befähigen, muß deshalb das allgemeine Ziel der Bildung sein, für die nächst den Eltern der Staat sorgen muß". Unter diesem Leitziel fällt „dem Bildungswesen insbesondere die Aufgabe zu, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der einzelne das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit sowie das Recht auf freie Wahl des Berufes wahrnehmen kann". Daraus ergibt sich, daß die Sekundarstufe I spezielle Bildungsmöglichkeiten bieten muß, „die den individuellen Voraussetzungen eines Schülers und seiner Orientierung auf die allgemeinen und beruflichen Bildungsgänge der Sekundarstufe II bzw. auf das Berufsleben Rechnung tragen". Die Differenzierung soll „im rechten Zeitpunkt eine berufliche Orientierung einleiten und die freie Berufswahl vorbereiten helfen".

„Individualisierung und Differenzierung im Bildungswesen machen es notwendig, dem Lernenden durch sachkundige Beratung zu helfen, damit er die Bildungsangebote und Lernmöglichkeiten wählen kann, die die Entfaltung seiner Persönlichkeit fördern und ihm gleichzeitig berufliche und gesellschaftliche Chancen bieten. Auch die Berufswelt

ist für den einzelnen so unübersichtlich, daß die Wahl seines Bildungsweges zu einer schwierigen Entscheidung geworden ist. Die Orientierung über Berufsfelder, Berufsbilder und Berufschancen in der Arbeitslehre muß durch eine Berufsbildungsberatung ergänzt werden, damit der Lernende eine Berufswahl treffen kann . . . Schon die Schullaufbahnberatung in der Sekundarstufe I muß den Blick auf spätere Berufsbildungswege öffnen, da die Wahl des Bildungsweges — und innerhalb des Bildungsweges die Wahl bestimmter Fachbereiche und Kurse — Konsequenzen für die späteren Berufsentscheidungen hat" (Strukturplan für das Bildungswesen, Empfehlung der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates, Bonn 1970, S. 29, 25, 147 f, 31, 91, 92).

Aufgrund der **Rahmenvereinbarung über die „Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung"** aus dem Jahre 1971 sind verschiedene Aktivitäten entwickelt worden mit dem Ziel, eine bessere Berufsorientierung zu leisten. Hierzu sind in einem von der Bundesanstalt für Arbeit in Auftrag gegebenen Gutachten Vorschläge entwickelt worden (vgl. Dibbern/Kaiser/Kell, Berufswahlunterricht in der vorberuflichen Bildung. Der didaktische Zusammenhang von Berufsberatung und Arbeitslehre, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb. 1974).

Zur Zeit laufen Erprobungsprojekte in der Bundesrepublik, die sich mit der Frage einer Kooperation zwischen Lehrer und Berufsberater im „Berufswahlunterricht" befassen.

An dieser Stelle tritt nun die Frage auf, mit welchen Argumenten die Schullandheimpädagogik ihren Anspruch auf „Berufsorientierung im Schullandheim" stützen kann. Grundlegend hierbei ist die Überzeugung, daß Schule, Betrieb und Schullandheim in einem Lernortverbund integriert werden müßten, um die Aufgabe einer Berufsorientierung optimal zu erfüllen. Für die **besondere Rolle des Lernortes Schullandheim** hat die Arbeitsgruppe folgende Hypothesen erstellt:

1. **Der Aufenthalt im Schullandheim gibt dem Schüler bessere Gelegenheit zu Selbsterfahrungen seiner Persönlichkeitsstruktur.** Die Erwartungen und Anforderungen im sozialen Gefüge der Heimgemeinschaft lassen sowohl für den Schüler als auch für seinen Lehrer individuelle Merkmale (Eigenschaften, Interessen, Fähigkeiten, Einstellungen) deutlicher werden, als es im Unterricht der Schule möglich sein kann. Die selbsterfahrenen oder vom Lehrer beobachteten Verhaltensweisen können in ihrer Bedeutung für das berufliche Eignungsprofil besser eingeschätzt werden; dies aber ist ein wesentliches Lernziel der Berufsorientierung.

2. **Eine vergleichbare Intensität in der Vorbereitung und/oder Nachbereitung von Betriebserkundungen oder eines Betriebspraktikums**

THEMATISCHE GLIEDERUNG

„Berufsorientierung"
durch Schule
im Lernortverbund
mit Schullandheim und Betrieb

❶ ❷

im weiteren Sinne:
Informationen über Arbeit, Beruf, Wirtschaft

Methoden:
— Lehrgang
— Fallstudie
— Planungsspiel
— Projekt

bzw. →

in Verbindung mit Betriebserkundungen bzw. Betriebspraktika

1/2 a	1/2 b	1/2 c
Vorbereitung Durchführung, Nachbereitung von Betriebserkundung und Betriebspraktikum im Schullandheim	Vorbereitung im Schullandheim Durchführung und Nachbereitung an anderen Lernorten	Nachbereitung im Schullandheim Vorbereitung und Durchführung an anderen Lernorten

← bzw.

im engeren Sinne:
Vorbereitung auf die **Berufswahl**

Methoden:
— Lehrgang
— Fallstudie
— Projekt

Adressatengruppe:
vorletzte und letzte Klassen der allgemeinbildenden Schulen und auch Berufsschulen

Adressatengruppe:
vorletzte Klassen der allgemeinbildenden Schulen

FUNKTIONALE GLIEDERUNG (unter dem Gesichtspunkt der Praxisbegleitung)

(AUFGABEN)

regional	Termine	überregional
instrumentell:		
1. Praxisbegleitung		1. Beschreibung des Modellversuchsbündels
2. Koordinierung der Einzelversuche (EV) nach thematischen Schwerpunkten		
inhaltlich		
3. didaktisch-methodische Strukturierung des Schwerpunktes	→ bis 31. 10. 78 in Glücksburg/S-H	2. Theoretische Vorgaben: Anregungen zur didaktisch-methodischen Strukturierung, Vorgaben zur regionalen Praxisbegleitung, Effizienskontrolle
	←……→	
4. Erarbeitung von Planungsunterlagen und Arbeitsmaterialien (3. und 4. stehen in enger Verbindung)	→ bis 1. 2. 1979	3. Auswertung der EV: Systematisierung, Beschreibung, Bewertung; Erarbeiten von Seminarmodellen
5. Erprobungsphase:		
— Erprobung der Materialien und Revision I →	bis 30. 11. 1979 (Schuljahr 78/79)	
— Erprobung der Materialien und Revision II →	bis 30. 6. 1980 (Schuljahr 79/80)	
6. Vorbereitung der Lehrer	entsprechend	
7. Berichterstattung:		4. Berichterstattung
— Zwischenbericht →	bis 31. 12. 79 | bis 30. 6. 80	← — Zwischenbericht
— Abschlußbericht →	bis 31. 12. 80 | bis 30. 6. 81	← — Abschlußbericht (Gutachten)

kann im Unterricht der Schule nicht erreicht werden. Fachlehrerprinzip, zuwenig reguläre Unterrichtsstunden sowie die ständige Unterbrechung der Thematik durch fachwechselnden Unterricht sind Störelemente, die im Schullandheim entfallen. Der Lehrer kann sich mit sehr viel mehr Zeit der Sache und dem einzelnen Schüler zuwenden. Die Erfahrung hat bisher gezeigt, daß über die eigentliche Unterrichtszeit hinaus, etwa im abendlichen Kreis, Lehrer, Berufsberater und Referenten von den Schülern ernsthaft ins Gespräch genommen werden. In dieser „privaten" Atmosphäre tritt der Schüler mit einer starken Motivation, mit größerer Aufgeschlossenheit und verminderter Schwellenangst dem Problem Beruf und Berufswahl gegenüber.

3. **Der Aufenthalt im Schullandheim erleichtert den Einsatz von Unterrichtsmethoden, die insbesondere für die Berufsorientierung geeignet sind.** Fallstudien, Planspiele und Unterrichtsprojekte hängen in ihrer Wirkung von der geweckten Motivation, der verfügbaren Zeit und den entwickelten Schüleraktivitäten ab. Diese Bedingungsfaktoren werden wegen der Konzentration auf einen Sachkomplex günstig beeinflußt.

4. **Betriebserkundung oder Betriebspraktikum als Unterrichtsverfahren in Projekten zur Berufsorientierung können, je nach Standort des Schullandheimes, besonders wirksam mit dem Lernort Schullandheim verbunden werden.** Klein- und Mittelbetriebe in der Umgebung des Schullandheims können besonders geeignet sein, weil sie besser überschaubar sind, Mitarbeiter des Betriebes leichter zur Verfügung stehen, die pädagogische Einwirkung bei der Gestaltung des Praktikums stärker ist. Andererseits kann für Schüler aus ländlichen Bereichen der Aufenthalt in stadtnahen Heimen die sonst nicht zu realisierende Möglichkeit bieten, Erkundung oder Praktikum in einem Großbetrieb durchzuführen.

5. **Der Aufenthalt im Schullandheim bietet Möglichkeiten zu manueller Tätigkeit, die der Berufsorientierung nutzbar gemacht werden kann.** Planung, Konstruktion, Organisation, Arbeitsteilung und Arbeitsausführung in praktischen Projekten sind unmittelbar auf berufliche Situationen und Anforderungen vergleichend übertragbar. Das Projekt mit seiner erfahrungsgemäß hohen Motivationslage der Schüler kann somit zum didaktischen Kern der Berufsorientierung werden.

zu 2. und 3.: Thematische und funktionale Gliederung des Modellversuchs

Die Überlegungen und Beschlüsse der Arbeitsgruppe gehen aus den Übersichten S. 33 und 34 hervor:

zu 4.: Organisatorische Gliederung des Modellversuchs

Der Modellversuch sieht Aktivitäten auf regionaler und überregionaler Ebene vor. Auf regionaler Ebene werden, gesondert nach thematischem Schwerpunkt, **regionale Arbeitsgruppen** (RAG) tätig. Sie werden vom Regionalkoordinator geleitet, nach Möglichkeit wissenschaftlich begleitet und mit einigen Lehrern, evtl. auch mit einem Berufsberater, als ständige Mitglieder besetzt.

Die regionalen Arbeitsgruppen sind in der **Bundesarbeitsgruppe** (BAG) durch die Regionalkoordinatoren, die wissenschaftliche Begleitung und einige Lehrer, evtl. auch Berufsberater, vertreten. Außerdem ist in der BAG die überregionale wissenschaftliche Begleitung vertreten. Die BAG wird vom Gesamtkoordinator geleitet.

zu 5.: Termine

Um alle wichtigen Erfahrungen aus den bisherigen Einzelversuchen zu erfassen und gründlich auszuwerten, muß die Berichterstattung über die Vorlaufphase bis zum 15. August 1978 abgeschlossen sein. Zur Vereinheitlichung der Information und leichteren Auswertung wurde für die Abfassung der Berichte ein Kriterienraster entwickelt. Er soll auch für die künftige Berichterstattung in der Hauptphase verwendet werden.

Auf zwei Sitzungen der Bundesarbeitsgruppe Ende September und Anfang Dezember 1978, zu denen rechtzeitig mit ausführlicher Tagesordnung eingeladen wird, sollen dann die beiden thematischen Schwerpunkte didaktisch-methodisch strukturiert werden:

Aufgrund der bisherigen Ansätze und Erfahrungen soll ein **curriculares Konzept** diskutiert und beschlossen und **als Zielwert für die Durchführung der Schullandheimaufenthalte in der Hauptphase** vorgesehen werden. Dieses curriculare Konzept ist dann in konkrete Planungsunterlagen und Arbeitsmaterialien umzusetzen, so daß spätestens ab Februar 1979 mit der praktischen Erprobung begonnen werden kann. Die Vorbereitung der Lehrer, die diese Schullandheimaufenthalte durchführen sollen, muß zeitlich entsprechend durchgeführt werden.

Zwischenzeitlich werden sich die Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung in einer Sitzung am 22./23. Juli 1978 mit den Problemen der Erfolgsmessung befassen und ihr Arbeitsergebnis auf der nächsten Sitzung der Bundesarbeitsgruppe vorlegen.

Prof. Dr. Harald Dibbern

Vor der Eröffnung der Ausstellung:

Im Rahmen der Arbeitstagung wurden die Originale der Schülerarbeiten gezeigt, die für den vom Verband Deutscher Schullandheime für das Kuratorium Deutsche Altershilfe durchgeführten Malwettbewerb erstellt wurden.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig stellte ihre Arbeit den Teilnehmern der Arbeitstagung vor.

DIE „SYLTER WELLE" WIRD ALLEN TEILNEHMERN IN ERINNERUNG BLEIBEN!

6. LEHRER UND SCHULLANDHEIM

Ergebnisse und Konsequenzen aus der statistischen Analyse einer Befragung von Lehrern, Lehramtsanwärtern und Studenten zum Thema „Schullandheim"

Von W. Dege und H. Kersberg

A. Intention der Untersuchung

Bei unserer Zusammenarbeit mit Lehrern im Rahmen des Modellversuchsprogramms wurde eine Feststellung immer wieder bestätigt: Die Einstellung der Lehrer zur Schullandheimarbeit ist von entscheidender Bedeutung für die Bereitschaft, bestimmte Projekte während eines Schullandheimaufenthaltes durchzuführen. Darauf wiesen auch die Diskussionen mit Studenten, Lehramtsanwärtern und Lehrern im Rahmen der Lehrerausbildung und -fortbildung sowie die Analyse der Beobachtung der Schüleraktivitäten im Schullandheim Meinerzhagen hin. Die Einstellung der Lehrer entscheidet auch über die Art und damit über den Erfolg der Durchführung bestimmter Projekte.

Die Beobachtungen und Erfahrungen veranlaßten uns, durch eine in den Jahren 1976/77 an Lehrer, Lehramtsanwärter und Studenten gerichtete Befragung (1) folgende Fragen zu untersuchen:

1. Welche Vorstellungen und Wertungen verbinden Lehrer und angehende Lehrer mit der Einrichtung Schullandheim?
2. Welche eigenen Erfahrungen haben Lehrer und angehende Lehrer mit mehrtägigen Aufenthalten in Schullandheimen oder vergleichbaren Einrichtungen (z. B. Jugendherbergen) gemacht, und zwar nicht allein in der Rolle des Erziehers?
3. Mit welchen pädagogischen Argumenten begründen Lehrer ihre Entscheidung für oder gegen einen Schullandheimaufenthalt?
4. Welchen Einfluß haben die berufliche Stellung und die bisherige Erfahrung mit mehrtägigen Heimaufenthalten auf die Bewertung der Einrichtung Schullandheim und auf die Auswahl der mit der Schullandheimarbeit verbundenen pädagogischen Ziele?

Von der Beantwortung und Auswertung dieser Fragen erwarten wir wesentliche Ansatzpunkte für Konzepte zur Einbeziehung der Schullandheimarbeit sowohl in die Lehrerausbildung der ersten und zweiten Phase als auch in die Lehrerfortbildung.

B. Zur Konzeption des Fragebogens

Entsprechend den mit den Fragestellungen verfolgten Zielen wurde der Fragebogen in vier Komplexe gegliedert:

1. Angaben zur Person der Befragten: Die Fragen beschränkten sich auf solche Merkmale, von denen angenommen werden konnte, daß sie die Bewertung der Schullandheimarbeit und die mit Schullandheimaufenthalten verbundenen pädagogischen Ziele beeinflussen (Berufsstellung, Alter, Geschlecht).

2. Angaben zur eigenen Erfahrung mit mehrtägigen Schullandheim- oder Jugendherbergsaufenthalten. Bei dieser Frage wurde eine Differenzierung vorgenommen nach der „Rolle", in der mehrtägige Heimaufenthalte erlebt wurden (als Mitglied einer Jugendgruppe, Lehrer, Leiter einer Gruppe, Schüler). Zugleich wurde die Häufigkeit der Aufenthalte in der jeweiligen Rolle erfragt.

3. Vorstellungen, die die Befragten mit dem Begriff „Schullandheim" verbinden.

   Bei diesem Fragenkomplex wurde das Verfahren des Polaritätsprofils (2) verwendet. Dabei sollten die Befragten ihre subjektiven Vorstellungen und Bewertungen, die sie mit dem Begriff „Schullandheim" verbinden, auf einer fünfstufigen Skala zwischen polaren Begriffspaaren einordnen. Drei der verwendeten Begriffspaare stehen in einem mittelbaren Zusammenhang mit der Schullandheimarbeit, während die vier folgenden unmittelbar pädagogische und organisatorische Fragen der Schullandheimarbeit ansprechen.

4. Art der Begründung für oder gegen einen Schullandheimaufenthalt mit einer eigenen Klasse.

   Bei diesem Fragenkomplex wurde aus verschiedenen Gründen die Form der offenen Frage gewählt:

   a) Da uns Untersuchungen mit einer vergleichbaren Zielsetzung nicht bekannt waren, war es bei der Konzeption des Fragebogens nicht möglich, einen umfassenden und hinreichend aufgegliederten Katalog möglicher Antwortkategorien vorzugeben. Durch die offene Frage kann verhindert werden, daß relevante Aspekte unberücksichtigt bleiben (3).

   b) Offene Fragen geben dem Befragten die Gelegenheit, differenzierter zu einem Fragenkomplex Stellung zu nehmen. Bei der zu vermutenden Vielschichtigkeit pädagogischer Intentionen sollte diese Gelegenheit gegeben sein.

   c) Es ist zu vermuten, daß die spontane und durch keine Antwortkategorien gelenkte Äußerung zu offenen Fragen die bei der Entscheidung der Befragten dominierenden Gründe deutlich hervortreten läßt.

Da die Befragung mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung statistisch ausgewertet wurde, ergab sich die Notwendigkeit, die

freien Antworten im nachhinein zu kategorisieren. Die Kategorisierung erfolgte durch eine Gruppendiskussion mit einem studentischen Arbeitskreis (4).

Bei der Auswertung des Fragebogens wurden geringfügige formale Mängel deutlich. Sie betrafen die nicht ganz eindeutige Übersichtlichkeit im Bereich des Fragenkomplexes 2 und das nicht immer vorhandene Vertrautsein der Befragten mit dem methodischen Verfahren des Polaritätsprofils.

C. Auswahl der Befragten und Durchführung der Befragung

Die Auswahl der befragten Lehrer, Studenten und Lehramtsanwärter erfolgte nicht nach einem Wahrscheinlichkeitsverfahren, das ein höchstes Maß an statistischer Repräsentativität gewährleistet hätte. Vielmehr ging die Verteilung der Fragebogen in der Regel von Personen aus, die in einem Kontakt zum „Verband deutscher Schullandheime e. V." stehen. So wurde ein Teil der von Lehrern und Lehramtsanwärtern ausgefüllten Fragebogen von Teilnehmern einer Arbeitstagung des Pädagogischen Arbeitskreises angefordert und in ihrem Tätigkeitsbereich verteilt. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Befragten selbst auch einen direkten oder formellen Kontakt zur Schullandheimarbeit hatten.

Die Auswahl der studentischen Befragten erfolgte in ähnlicher Weise nach einem „Schneeballsystem". Die Verteilung ging von Studenten aus, die im „Arbeitskreis Schullandheim" des Geographischen Seminars der PH Ruhr, Dortmung, mitarbeiten. Bei den befragten Studenten selbst war kein direkter Kontakt zur Schullandheimarbeit bekannt.

Da der Auswahl der Befragten kein wahrscheinlichkeitstheoretisches Modell zugrunde liegt, wird auf eine inferenzstatische Auswertung der Befragung mit dem Ziel eines Repräsentationsschlusses von den Stichproben auf die Grundgesamtheiten d e r Lehrer, Lehramtsanwärter und Studenten verzichtet.

Andererseits besteht kein Anlaß zu der Vermutung einer systematischen Verzerrung der Befragungsergebnisse aufgrund der Auswahlverfahren. Infolgedessen können die Aussagen als durchaus repräsentativ für die befragten Gruppen in den untersuchten Räumen bzw. Einzugsbereichen (5) angesehen werden.

D. Statistische Kennzeichnung der Befragten

Insgesamt wurden bei der vorliegenden Erhebung 327 Personen befragt. Die Stichprobenpopulation weist folgende Differenzierung nach den untersuchten personenbezogenen Merkmalen auf:

Tab. 1: Gliederung der Befragten nach dem Beruf

Beruf	abs.	rel. (in %)
Lehrer	98	30,0
Lehramtsanwärter	115	35,0
Studenten	114	34,9

Tab. 2: Gliederung der Befragten nach dem Geschlecht

Geschlecht	abs.	rel. (in %)
weiblich	186	56,9
männlich	140	42,8

Die **Berufsgliederung** und **Geschlechtsgliederung** weisen also ein weitgehend ausgeglichenes Bild auf. Eine recht unausgeglichene Verteilung weist dagegen die **Altersgliederung** der Befragten auf:

Tab. 3: Gliederung der Befragten nach dem Alter

Altersgruppe	abs.	rel. (in %)
< 25 Jahre	169	51,7
26—35 Jahre	105	32,1
36—45 Jahre	29	8,9
> 46 Jahre	18	5,5

Das Überwiegen jüngerer Altersgruppen ist in erster Linie eine Folge der Berufsgliederung der Befragten mit dem hohen Anteil zumeist jüngerer Studenten und Lehramtsanwärter. Betrachtet man jedoch allein die Gruppe der Lehrer, so zeigt sich auch hier eine leichte Überrepräsentierung der jüngeren und mittleren Altersgruppen. So geben 55,8 Prozent der befragten Lehrer ein Alter von bis zu 35 Jahren an, während 44,2 Prozent über 35 Jahre alt sind. Die **regionale Verteilung der Befragten** innerhalb der Bundesrepublik Deutschland ergab sich aus dem o. g. Auswahlverfahren.

Tab. 4: Die regionale Verteilung der Befragten

Raum	Beruf	Anzahl der Befragten
Bremen	Lehrer	28
Berlin	Lehrer	8
Hagen	Lehrer	13
Schleswig-Holstein	Lehrer	16
Dortmund	Studenten	43
Flensburg	Studenten	71
Gevelsberg	LAA	71
Hamburg	LAA	16
Speyer	LAA	17
Sonstige Räume	Lehrer	29
	LAA	11

E. Ergebnisse

1. Erfahrung der Befragten mit Aufenthalten in Schullandheimen und entsprechenden Einrichtungen

Bei der Konzeption der Befragung wurde von der Hypothese ausgegangen, daß ein positiver Zusammenhang bestehe zwischen dem Umfang und der Art der Erfahrung, die die Befragten mit mehrtägigen Heimaufenthalten (6) gesammelt haben, und ihrer Bewertung der Schullandheimarbeit. Es wurde daher danach gefragt, ob bzw. wie häufig die Befragten bereits an mehrtägigen Aufenthalten teilgenommen haben, und zwar als (a) Mitglied einer Jugendgruppe, (b) als Lehrer, (c) als Leiter einer Gruppe und (d) als Schüler. Abschließend wurde mittels zweier Polaritätsprofile die Bewertung der bisherigen Erfahrung (a) in der Rolle eines Schülers oder Mitglieds einer Jugendgruppe und (b) in der Rolle als Lehrer oder Gruppenleiter ermittelt.

Über den genannten Aspekt hinaus sollte die Ermittlung des Erfahrungshintergrundes eine weitere Funktion ausfüllen. Bei ähnlichen Untersuchungen (7) wurde zwar der Umfang der Erfahrungen der Befragten in ihrer Rolle als Lehrer ermittelt, doch fehlen u. W. bislang Kenntnisse über die Erfahrungen von Lehrern und angehenden Lehrern mit mehrtägigen Aufenthalten in anderen Rollen. Auch diese Erfahrungshintergründe und vor allem die damit zusammenhängenden zeitlichen Trends können Anhaltspunkte bezüglich des zu erwartenden Stellenwerts der Schullandheimaufenthalte in der pädagogischen Arbeit liefern!

Folgende Ergebnisse der Befragung zum Fragenkomplex „Erfahrungshintergrund" sind festzuhalten:

a) Ein sehr geringer Anteil der befragten Lehrer und angehenden Lehrer (9,2 Prozent) hat bislang noch nie an einem mehrtägigen Schullandheim- oder Jugendherbergsaufenthalt teilgenommen. Mißt man also den Erfahrungshintergrund nicht allein an den Erfahrungen in der Rolle des Lehrers, so ist festzustellen, daß bei einer überwiegenden Mehrzahl von Lehrern und angehenden Lehrern von Erfahrungen mit mehrtägigen Heimaufenthalten ausgegangen werden kann.

b) Die Differenzierung der Erfahrungshintergründe nach den Rollen und der Anzahl der Aufenthalte in den einzelnen Rollen läßt folgende Verteilung erkennen.

Tab. 5: Erfahrungen der Befragten mit mehrtägigen Heimaufenthalten in unterschiedlichen Rollen (Angaben in Prozent)

Bemerkenswert hoch ist der Anteil derjenigen, die Erfahrungen mit mehrtägigen Aufenthalten in der Rolle des Schülers und des Mitglieds einer Jugendgruppe gesammelt haben.

	ja	nein	< 5 mal	> 5 mal
Als Mitglied einer Jugendgruppe	41,0	59,0	32,1	8,9
Als Lehrer	32,1	67,9	25,7	8,3
Als Leiter einer Jugendgruppe	24,5	75,5	21,4	3,7
Als Schüler	73,1	26,9	70,9	6,1

Eine weitere Aufgliederung dieser Daten nach der Berufsstellung und dem Alter der Befragten läßt folgendes erkennen:

c) Zwischen dem Alter der Befragten und dem Anteil derjenigen, die als Schüler an mehrtägigen Heimaufenthalten teilgenommen haben, besteht ein hochsignifikanter Zusammenhang:

Tab. 6: Erfahrungen mit mehrtägigen Heimaufenthalten als Schüler nach dem Alter der Befragten (Angaben in Prozent)

Altersgruppe	25 J	26—35 J	36—45 J	> 45 J
	85,8	67,6	48,3	27,8

Also: Je jünger die Befragten, desto höher der Anteil derjenigen, die als Schüler an einem mehrtägigen Heimaufenthalt teilgenommen haben.

Zugleich ist auch der Anteil derjenigen, die als Schüler mehr als 5 mal an Heimaufenthalten teilgenommen haben, in der jüngsten Altersgruppe am höchsten.

Diese Ergebnisse lassen deutlich einen zunehmenden Stellenwert mehrtägiger Heimaufenthalte in der pädagogischen Arbeit erkennen. Sie zeigen darüber hinaus auch, **daß bei der nachwachsenden Lehrergeneration verstärkt mit eigenen Erfahrungen mit mehrtägigen Heimaufenthalten gerechnet werden kann,** ein Ergebnis, das insofern von Bedeutung ist, als diese Erfahrungen überwiegend positiv bewertet werden (s. u.).

d) Der zunächst gering erscheinende Anteil der Befragten, die Erfahrungen mit mehrtägigen Heimaufenthalten in der Rolle als Lehrer besitzen, ist im wesentlichen auf die berufliche Zusammensetzung der Stichprobenpopulation zurückzuführen. Differenziert man die Befragten mit Heimerfahrungen in der Funktion des Lehrers nach der beruflichen Stellung, so ergibt sich folgende Verteilung:

Tab. 7: Erfahrungen mit mehrtägigen Heimaufenthalten in der Funktion des Lehrers nach dem Beruf der Befragten (Angaben in Prozent)

Berufsgruppe	Lehrer	Lehramtsanwärter	Studenten
	72,4	22,8	7,0

Trotz offenbar vergleichbarer Auswahlverfahren ist der in dieser Untersuchung ermittelte Anteil der Lehrer, die leitend oder begleitend einen Schullandheimaufenthalt durchgeführt haben, bemerkenswert höher als bei der Anfang der 70er Jahre vorgenommenen Befragung der „Arbeitsgruppe Analyse" des Verbandes deutscher Schullandheime (8). Es ist zu vermuten, daß sich auch in diesen Daten eine **zunehmende Attraktivität mehrtägiger Schullandheimaufenthalte** widerspiegelt!

Auffallend ist fernerhin der relativ hohe Anteil der Befragten, die **bereits als Lehramtsanwärter Erfahrungen mit Schullandheimaufenthalten** sammeln. Dies entspricht der vielgeübten Praxis, besser „verfügbare" Lehramtsanwärter als begleitende Lehrer bei Schullandheimaufenthalten einzusetzen.

e) Die Bewertung der mehrtägigen Aufenthalte sowohl in der Rolle des Schülers oder Mitglieds einer Jugendgruppe als auch in der des Lehrers oder Gruppenleiters ist insgesamt eher positiv, ohne daß signifikante Unterschiede bestehen, weder bezüglich des Berufs, noch des Alters oder Geschlechts der Befragten.

2. Vorstellungen der Befragten über „Schullandheim"

Bei der Ermittlung der Vorstellungen, die die Befragten mit dem Begriff „Schullandheim" verbinden, wurden im Rahmen des hier verwendeten Meßverfahrens der Polaritätsprofile folgende semantische Differenziale zugrundegelegt:

Zwang	—	Freiheit
veraltet	—	modern
ideologiebelastet	—	ideologiefrei
im Hinblick auf den Unterricht in der Schule ungeeignet	—	im Hinblick auf den Unterricht in der Schule geeignet
erzieherisch schwierig	—	erzieherisch einfach
hohe zusätzliche Arbeitsbelastung für den Lehrer	—	geringe zusätzliche Arbeitsbelastung für den Lehrer
beim Schüler unbeliebt	—	beim Schüler beliebt

Die Einstufung erfolgte auf einer fünfstufigen Skala. Also bedeuten die Werte:

1 = volle Zustimmung der „negativen" Aussage
5 = volle Zustimmung der „positiven" Aussage
3 = indifferente Einstufung

Betrachtet man zunächst die Ergebnisse des Bewertungsverfahrens für die Gesamtheit der Stichprobenpopulation (vgl. Abb. 1), so lassen sich folgende Tendenzen festhalten:

a) Die assoziativen Vorstellungen, die die Befragten mit dem Begriff „Schullandheim" verbinden, tendieren etwas stärker in eine positive Richtung. Der Begriff „Schullandheim" steht für die Befragten stärker mit den Begriffen „Freiheit", „modern" und „ideologiefrei" in Zusammenhang als mit den Begriffsgegensätzen.

b) Eine deutlich positive Bewertung erhält die Schullandheimarbeit im Hinblick auf die unterrichtliche Eignung und vor allem auf den Grad der Beliebtheit bei den Schülern.

c) Dagegen werden die erzieherische Aufgabe des Lehrers als eher schwierig und die Arbeitsbelastung des Lehrers als hoch eingeschätzt.

In der weiteren statistischen Auswertung stellt sich die Frage, inwieweit die Bewertung der Schullandheimarbeit als abhängige Varible durch die untersuchten unabhängigen Variblen „Alter", „Geschlecht", „Berufsstellung" und „Erfahrungshintergrund" beeinflußt wird.

Im ersten Schritt der weiteren Analyse wurden Chi-Quadrat-Tests zur Prüfung der Signifikanz der Zusammenhänge zwischen den unabhängigen und abhängigen Variablen durchgeführt.

Diese Tests ließen erkennen, daß **das Geschlecht der Befragten keinen signifikanten Einfluß auf die Bewertung der Schullandheimarbeit ausübt.** Fernerhin konnte mit Hilfe der korrigierten Kontingenzkoeffizienten festgestellt werden, daß von den Variablen „Berufsstellung" und „Alter", die untereinander hochsignifikant korrelieren, der Einfluß der Variablen „Berufsstellung" der stärkere ist.

Infolgedessen werden in der folgenden statistischen Analyse allein die Variablen „Berufsstellung" und „Erfahrungshintergrund" als unabhängige Variable geprüft.

2.1 Differenzierung der Vorstellungen der Befragten nach der Variablen „Berufsstellung"

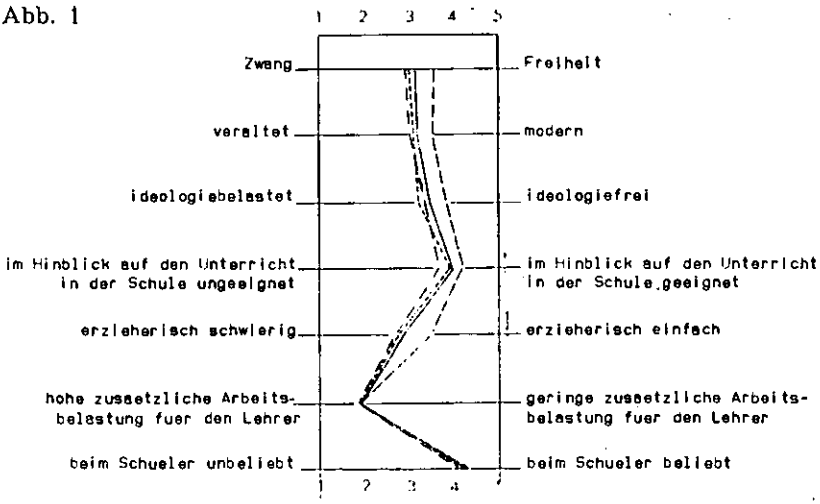
Die Differenzierung der Bewertung der Schullandheimarbeit nach der Berufsstellung der Befragten zeigt folgende Abbildung:

Abb. 1: Differenzierung der Polaritätsprofile nach der Variablen „Berufsstellung" (s. S. 47)

Mit Hilfe einer einfachen Varianzanalyse wurde die Signifikanz der beobachteten Unterschiede in der Bewertung durch die verschiedenen Berufsgruppen getestet. Dabei ergaben sich folgende bemerkenswerte Ergebnisse:

a) Die Berufsstellung „erklärt" in hochsignifikanter Weise die Unterschiede in der Einstellung zur Schullandheimarbeit anhand der semantischen Differenziale: „Zwang — Freiheit", „veraltet — modern", „ideologiebelastet — ideologiefrei" sowie in ihrer praktischen

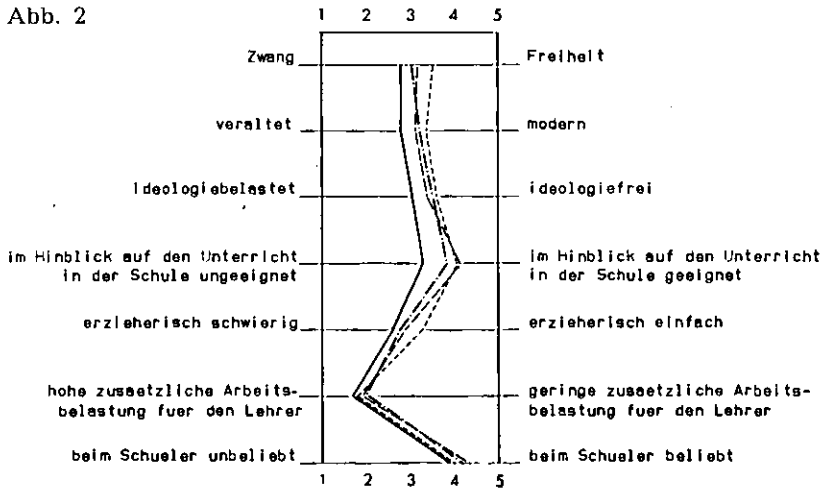
Abb. 1



LEGENDE

——— Gesamt; — — Lehrer; —.— Lehramtsanwärter; - - - - - Studenten

Abb. 2



LEGENDE

——— kein Erfahrungshintergrund; .—.—. geringer Erfahrungshintergrund; — — — mittlerer Erfahrungshintergrund; - - - - - hoher Erfahrungshintergrund

Bewertung bezüglich der Begriffsgegensätze „im Hinblick auf den Unterricht in der Schule ungeeignet — im Hinblick auf den Unterricht in der Schule geeignet" und „erzieherisch schwierig — erzieherisch einfach".

b) Wie darüber hinaus durch paarweise t-Tests, die die Signifikanz der Differenz zweier Mittelwerte prüfen, nachgewiesen werden konnte, bestehen die Unterschiede in der Bewertung bezüglich der o. g. Begriffsgegensätze allein zwischen den Gruppen der Lehrer auf der einen Seite und der Studenten und Lehramtsanwärter auf der anderen Seite, nicht jedoch zwischen den Studenten und Lehramtsanwärtern. **Lehrer urteilen hier positiver als Studenten und Lehramtsanwärter!** Dieses Ergebnis läßt den Schluß zu, daß **die Art der Bewertung der Schullandheimarbeit in entscheidendem Maß von einer Kombination von beruflicher Erfahrung und erzieherischer Selbständigkeit geprägt wird.** Es kann daher damit gerechnet werden, daß **die sich jetzt noch in Ausbildung befindlichen, zukünftigen Lehrer mit wachsender Erfahrung und zunehmender erzieherischer Selbständigkeit in ähnlicher Weise wie die befragten Lehrer stärker positiv bewerten werden.**

c) Keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung durch die verschiedenen Berufsgruppen zeigen sich dagegen bezüglich der Einschätzung des Arbeitsaufwands des Lehrers sowie des Beliebtheitsgrades von Schullandheimaufenthalten bei den Schülern.

2.2 Differenzierung der Vorstellungen der Befragten nach der Variablen „Erfahrungshintergrund"

Zur Messung des Erfahrungshintergrundes der Befragten mit mehrtägigen Heimaufenthalten wurde aus den Angaben des Fragenkomplexes 2 nach folgendem Verfahren eine komplexe Variable „Erfahrungshintergrund" konstruiert.

Ausgegangen wurde von der Häufigkeit mehrtägiger Heimaufenthalte in den verschiedenen Rollen. Da angenommen werden kann, daß bei Heimaufenthalten in „leitender Funktion" (als Lehrer oder Gruppenleiter) ein höheres Maß an relevanter Erfahrung gewonnen wurde, werden diese mit dem Faktor 2 gewichtet. Nach dieser Gewichtung wurde die Anzahl der Aufenthalte addiert. Die markanten Einschnitte in der Häufigkeitsverteilung der so gewonnenen Punktwerte legt folgende Rangskala der Variable „Erfahrungshintergrund" nahe:

Tab. 8: Skalierung der Variablen „Erfahrungshintergrund"

Punktwerte	Merkmalausprägung „Erfahrungshintergrund"
0	kein
1— 4	gering
5—10	mittel
> 10	hoch

Bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Erfahrungshintergrund der Befragten und der Bewertung des Begriffs „Schullandheim" anhand der semantischen Differenziale wurde gleichfalls eine einfache Varianzanalyse vorgenommen. Zugleich wurde ein Linearitäts-Test angewendet, der die Zusammenhänge zwischen der unabhängigen Variablen (Erfahrungshintergrund) und der abhängigen Variblen (Bewertungen) in eine lineare und eine nicht-lineare Zusammenhangkomponente aufteilt.

Abb. 2: Differenzierung der Polaritätsprofile und der Variablen „Erfahrungshintergrund" (s. S. 47)

Die Testverfahren ergaben folgende Ergebnisse:

1. Bei den semantischen Differenzialen „Zwang — Freiheit" und „erzieherisch schwierig — erzieherisch einfach" war ein hochsignifikanter linearer Zusammenhang festzustellen:

   Je größer die persönlichen Erfahrungen der Befragten mit mehrtägigen Heimaufenthalten, desto stärker wird (a) der Begriff „Schullandheim" mit dem Begriff „Freiheit" assoziiert, und desto stärker wird (b) die erzieherische Situation im Schullandheim als einfach bewertet.

2. Bei den semantischen Differenzialen „veraltet — modern", „ideologiebelastet — ideologiefrei" und „im Hinblick auf den Unterricht in der Schule ungeeignet — im Hinblick auf den Unterricht in der Schule geeignet" bestehen gleichfalls „je — desto"-Beziehungen der genannten Art. Doch zeigt sich hier, daß die Unterschiede in der Bewertung vor allem danach bestehen, ob überhaupt persönliche Erfahrungen mit mehrtägigen Heimaufenthalten vorliegen. Der Grad der persönlichen Erfahrungen hat dagegen nur einen geringen Einfluß auf die Art der Bewertung.

3. Die Unterschiede in der Bewertung der Arbeitsbelastung des Lehrers und des Beliebtheitsgrades beim Schüler sind weder signifikant noch stetig im Sinne eines linearen Zusammenhangs. Damit wird deutlich, daß das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein persönlicher Erfahrungen mit mehrtägigen Heimaufenthalten bzw. das Ausmaß solcher Erfahrungen keinen Einfluß auf die Unterschiede in der Bewertung der Arbeitsbelastung des Lehrers und des Beliebtheitsgrades beim Schüler ausüben.

   Die Bewertung der Arbeitsbelastung des Lehrers und der Beliebtheitsgrad beim Schüler ist demnach nicht nur unabhängig von der Berufssituation der Befragten, sondern auch von dem Erfahrungshintergrund.

3. Pädagogische Intention der Befragten im Zusammenhang mit Schullandheimaufenthalten

Als ein sehr wesentliches Ergebnis der Gesamtbefragung ist die Antwort auf die gezielte Frage: „Würden Sie mit Ihrer Schulklasse gern einen Schullandheimaufenthalt durchführen?" Sie wurde von 91,1 Prozent der Befragten mit „ja" beantwortet! Es besteht also bei Lehrern und angehenden Lehrern ein überaus hohes Maß an Bereitschaft, Schullandheimaufenthalte durchzuführen. Die überdurchschnittlich positive Reaktion der befragten Lehrer — 97,9 Prozent entschieden sich für „ja" — läßt überdies erkennen, daß **mit zunehmender Erfahrung und wachsender erzieherischer Selbständigkeit nicht nur die Bewertung der Schullandheimarbeit positiver wird, sondern auch die Bereitschaft zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten wächst (9)!**

Aufschlußreiche Ergebnisse liefern darüber hinaus die Begründungen, die von den Befragten in freier Antwort gegeben wurden. Nach der in einer Gruppendiskussion durchgeführten Kategorisierung der Begründungen konnte folgende Reihenfolge ermittelt werden:

Tab. 9: Begründungen für eine positive Entscheidung

	Begründung	in Prozent	in Prozent aller positiven Entscheidungen
1.	Verbesserung in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Schüler und Lehrer	55,0	60,4
2.	Verbesserung in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Schülern	47,1	51,7
3.	Auswirkungen auf den Schulalltag	30,0	32,9
4.	Lehrer sammelt erzieherische Erfahrungen	8,9	9,7
5.	Erholung für den Schüler	8,3	9,1
6.	Selbstentfaltung der Schüler in der Gruppe	6,4	7,0
7.	Selbstentfaltung der Schüler in der Freizeit	4,3	4,7
8.	Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung	1,5	1,7
	sonstige positive Begründungen (jeweils nur eine Nennung)	56,0	61,4

Die Antworten lassen folgendes deutlich werden:

— **Der Schwerpunkt in den Begründungen für einen Schullandheimaufenthalt liegt eindeutig im erzieherischen Bereich,** wobei vor allem die im Schullandheim gegebenen Möglichkeiten einer **sozialintegrativen Erziehung** betont werden. Das starke Gewicht der ersten drei Begründungen legt die Vermutung nahe, daß Schullandheimaufenthalte vor allem deshalb durchgeführt werden möchten, weil man sich durch die Möglichkeiten der Verbesserung des „sozialen Klimas" in der Klasse **positive Auswirkungen auf die schulische Situation** verspricht. Schullandheimaufenthalte werden also in einer engen Beziehung zur Schulsituation gesehen.

— Dagegen werden die erzieherischen Möglichkeiten, im Schullandheim auf die Persönlichkeitsentwicklung in der außerschulischen Situation der Kinder einzuwirken, gering bewertet.

— Eine erstaunlich **geringe Bedeutung wird der Erholung des Schülers** als einem dominierenden Gesichtspunkt für die Durchführung von Schullandheimaufenthalten beigemessen. Hierin spiegelt sich offensichtlich die positiv zu bewertende Auffassung wider, daß **ein Schullandheimaufenthalt eher für vielfältige, aktive Betätigungen genutzt werden sollte als für eine passive „Erholung" der Schüler.**

— Bemerkenswert ist jedoch, daß der Durchführung von Unterrichtsprojekten als einer Form aktiver Betätigungen, wie sie durch das Modellversuchsprogramm des Schullandheimverbandes gefördert werden, bislang kein Gewicht beigemessen wird. **In unterrichtsinhaltlicher Hinsicht werden unter dem besonderen Aspekt der schullandheimspezifischen unterrichtsmethodischen Möglichkeiten die Verbindungen von Schullandheimarbeit und Unterricht in der Schule noch nicht gesehen.** Zur Erreichung dieser Ziele bedarf es offensichtlich noch einer **intensiven Vorbereitung der Lehrer im Rahmen der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung!**

Tab. 10: Begründungen für eine negative Entscheidung

	Begründung	in Prozent	in Prozent aller negativen Entscheidungen
1.	rechtliche Unsicherheit	2,4	32,0
2.	mangelnde eigene Fähigkeiten oder Voraussetzungen	1,2	16,0
3.	Desinteresse	0,6	8,0
4.	Aversion gegen Schullandheim	0,6	8,0
	sonstige negative Begründungen (jeweils nur eine Nennung)	5,2	68,0

Eine weitere statistische Analyse und Interpretation der Begründungen für eine negative Entscheidung ist aufgrund der zu geringen Fallzahlen nicht möglich.

Untersuchungen über das Interesse von Lehrern und angehenden Lehrern an der Schullandheimarbeit allgemein sowie über Einstellungen und Erfahrungen zu spezifischen Erlebnis- und Arbeitsformen, wie sie in den laufenden Modellversuchen in Schullandheimen vielseitig erprobt werden, sind im Interesse der bestmöglichen Wirksamkeit einer zeitgemäßen Schullandheimarbeit von besonderer Bedeutung. Die Kenntnis dominierender Tendenzen und die laufende Überprüfung der Resonanz der Lehrer auf neuere Konzeptionen liefern eine wichtige Basis für eine sachgerechte Diskussion um die Fortentwicklung des Schullandheimgedankens.

Anmerkungen

1. Die Fragebögen und der entsprechende Datensatz (Lochkarten) stehen für weitere Auswertungen Interessenten zur Verfügung. Die statistische Auswertung der Fragebögen erfolgte im Rechenzentrum der Universität Dortmund (benutzte Rechneranlage: IBM 370/158, verwendetes Programmpaket: SPSS).
2. Vgl. Friedrichs, J.: Methoden empirischer Sozialforschung. Hamburg (rororo studium), 1973, S. 184 ff.
3. a.a.O., S. 199
4. Arbeitskreis Schullandheim an der PH Ruhr, Fachbereich V/Geographie
5. Vgl. Tab. 4
6. Mehrtägige Heimaufenthalte bedeuten im folgenden Aufenthalte in Schullandheimen, Jugendherbergen und vergleichbaren Einrichtungen.
7. Vgl. Pädagogik im Schullandheim, 1975, S. 561—588 und: Das Schullandheim, Nr. 104, 3/1977, S. 6—18
8. Vgl. a.a.O., S. 569 f.
9. Dieses Ergebnis steht in einem scheinbaren Gegensatz zu dem Ergebnis der Untersuchung über „die Einstellung der Lehrer zu schullandheimähnlichen Aufenthalten" (Das Schullandheim, Nr. 104, 3/1977, S. 9): „Bei den älteren Kollegen ist die Landheimfreudigkeit durchschnittlich etwa auf die Hälfte zurückgegangen". Dabei muß jedoch einmal bedacht werden, daß in der o. g. Untersuchung ausschließlich Lehrer befragt wurden, während in der vorliegenden Untersuchung der Anteil der angehenden (= jüngeren) Lehrer etwa zwei Drittel beträgt. Zum anderen sind die zentralen Begriffe in den beiden Aussagen („jüngere" und

„ältere" Kollegen bzw. „zunehmende Erfahrung und wachsende erzieherische Selbständigkeit" sowie „Landheimfreudigkeit" bzw. „Bereitschaft zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten") so unterschiedlich definiert, daß sie nur schwer vergleichbar sind.

Anschriften der Verfasser:

Prof. Dr. Herbert Kersberg
Dr. Wilfried Dege
Pädagogische Hochschule Ruhr
Fachbereich V / Geographie
4600 Dortmund 50

IHR LIEFERANT

MAX GÖTZ

Graphische Kunstanstalt
Laufamholzstraße 124
85 NÜRNBERG
TEL. 0911/572929
572936

SIEBDRUCK-OFFSETDRUCK

Modellversuche in Schullandheimen

Seit 1973 führt der Verband Deutscher Schullandheime mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft Modellversuche in Schullandheimen durch.

Das erste Modellversuchsprogramm stand unter dem Thema **„Projektarbeit in Schullandheimen".** In 31 Schullandheimen von 10 Bundesländern wurde im Zeitraum 1973—1977 eine größere Anzahl von Einzelprojekten zu verschiedenen Themenbereichen erprobt (siehe beiliegende „Aufstellung über erprobte Projekte"). 1977 ist die finanzielle Förderung durch das BMBW, Bonn, ausgelaufen, während im Jahre 1978 die Auswertung der Berichte und Ergebnisse fortgesetzt wird. Im Rahmen der Berichterstattung über das Modellversuchsprogramm und seine wissenschaftliche Begleitung und Auswertung ist die Herausgabe von weiteren Veröffentlichungen geplant. Dabei handelt es sich zum einen um Beiträge in der Fachzeitschrift „Das Schullandheim", zum anderen um Buchpublikationen als Ergänzungsbände zum Handbuch „Pädagogik im Schullandheim", 1975. Die beiliegende Aufstellung über die erprobten Projekte enthält auch Hinweise auf die Form der Veröffentlichungen. Ergänzungsbände zum Handbuch sind zu folgenden Themenbereichen vorgesehen:

Pädagogik im Schullandheim:

— Projekte zu dem Themenbereich Arbeitslehre

— Projekte zu den Themenbereichen Biologie/Geographie

— Projekte zu den Themenbereichen Fernsehen, Fotografieren/Filmen

— Projekte zum Sozialen Lernen

Seit 1977 führt der Verband Deutscher Schullandheime zwei weitere Modellversuche in Schullandheimen mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft durch:

1. Ab 1. Februar 1977 läuft der Modellversuch **„Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule"** mit insgesamt 5 Schauspielern (innen) in Schullandheimen im Hamburger, Bremer und mittelfränkischen Bereich. Dauer des MV: 1. 2. 77 — 31. 7. 79. Ziel der Mitarbeit von Künstlern in Schule und Schullandheim ist es, Schülern die Möglichkeit zu eröffnen, durch eigenes Theaterspiel, durch Tanz und Pantomime sich mit ihrer Umwelt besser auseinanderzusetzen und sich selbst stärker erfahren und sicherer ausdrücken zu lernen. Kreativität, Spontaneität, Kommunikationsfähigkeit und soziales Lernen sollen durch die Zusammenarbeit von Lehrern, Schülern und Künstlern gefördert werden.

2. Zum 1. Juli 1977 hat der Modellversuch **„Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen"** begonnen. Es beteiligen sich Schullandheime aus 8 Bundesländern an diesem Modellversuchsbündel (siehe Dokumentation zu diesem Modellversuchsbündel vom Mai 77).

Dauer des MV:	1. 7. 77 — 30. 6. 78	Vorlaufphase
	1. 7. 78 — 30. 6. 80	Hauptphase
	1. 7. 80 — 30. 6. 81	Auswertungsphase

Im Rahmen des Modellversuchsbündels **„Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen"** werden zu folgenden Schwerpunkten Einzelversuche durchgeführt:

— Nachbereitung von mehrwöchigen Betriebspraktika als geschlossenes Seminar im Schullandheim;

— Vor- und Nachbereitung von Betriebspraktika während der Schullandheimaufenthalte;

— Betriebspraktika und Betriebserkundungen während der Schullandheimaufenthalte, zum Teil verbunden mit Vermittlung praktischer Erfahrungen bei arbeits- und berufsweltorientierten Projekten der Arbeitslehre;

— Informationsseminare zur Arbeits- und Wirtschaftswelt, zum Teil auch in Form von Planspielen;

— Berufsorientierung für Schüler der Sekundarstufe I und II von Gymnasien;

— Schullandheimaufenthalte von Berufsschulklassen.

Der Verband Deutscher Schullandheime ist bemüht, die Reihe der Modellversuche im Rahmen des Bildungsprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft fortzusetzen. Wir haben im Schwerpunktbereich „Sozialarbeit in der Schule" die Durchführung zweier neuer Modellversuche beantragt.

Unter dem Thema

„Psychosoziale Erziehung im Schullandheim"

soll vornehmlich für Klassen der Sekundarstufe I und II die Bedeutung eines Schullandheimaufenthaltes beurteilt werden (siehe Fachzeitschrift „Das Schullandheim", Nr. 97, W. Bärsch „Psychosoziale Erziehung in Schule und Schullandheim", S. 45—64).

Das Thema

„Verstärkung des Zusammenhangs von Erziehung und Unterricht in der Grundschule durch Schullandheimaufenthalte"

gibt die Möglichkeit, den pädagogischen Wert der Schullandheimaufenthalte insbesondere für Grundschulklassen zu erproben (siehe

Handbuch „Pädagogik im Schullandheim", S. 224, „Schullandheimaufenthalte mit Grundschulklassen").

Zielsetzung der Versuche

Diese beiden Versuche betreffen Kernanliegen der Schullandheimpädagogik; denn Schullandheime haben sich seit ihrem Bestehen in ihrer Funktion als wichtiges Erziehungsfeld für Schüler aller Altersstufen erwiesen. Es gilt jetzt zu untersuchen, in welcher Weise sich personale und soziale Erziehung im Schullandheim möglichst effektiv realisieren läßt. Wesentliche Voraussetzung ist natürlich das ganztägige Zusammenleben der Schüler mit ihren Lehrern und Betreuern. Darüber hinaus werden die Erziehungsprozesse durch didaktische und methodische Bedingungen gefördert. Verschiedene Aufgabenstellungen wie musisches Tun, darstellendes Spiel, Rollenspiele, Sport, Wandern oder die Erarbeitung von Projektthemen können im Mittelpunkt eines Aufenthaltes stehen. Außerdem bestehen vielfältige Möglichkeiten für gruppendynamische Maßnahmen.

Die personelle Situation spielt ebenfalls eine Rolle. Stehen dem Lehrer pädagogische Mitarbeiter zur Seite, die ihn entlasten, ist es ihm möglich, sich intensiv einer Gruppe oder einzelnen Schülern zu widmen.

Der Erfolg des Versuches kann auch von den räumlichen Gegebenheiten eines Heimes abhängen. Unter Umständen müssen Funktionsräume ergänzt werden. Dazu gehört die Frage der Arbeitsmittel, die zur Durchführung der gestellten Aufgabe erforderlich sind.

Finanzierung

Es wird angestrebt, in den am Versuch beteiligten Heimen möglichst ideale Voraussetzungen zu schaffen. Dafür können Zuwendungen aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft beantragt werden. Es gibt Zuschüsse für personelle Aufwendungen (Lehrer, Begleiter, pädagogische Mitarbeiter), für sächliche Verwaltungsausgaben (Schüleraufenthaltskosten, Arbeitsmittel, Koordinierungsaufgaben) und auf Sonderantrag auch Investitionsmittel für bauliche Verbesserungen und Mobiliarergänzungen, soweit diese im Zusammenhang mit dem Versuch stehen. Grundsätzlich gewährt der Bund jedoch nur bis zu 50 Prozent der Gesamtkosten.

Mindestens 50 Prozent der Versuchskosten müssen durch eine Anteilfinanzierung aufgebracht und nachgewiesen werden. Das ist verhältnismäßig einfach. Denn die Anteilfinanzierung kann sich aus Mitteln des Schullandheimträgers, des Landes, der Gemeinden, wie auch aus den Aufenthaltskosten und Fahrgeldern für Schüler, Lehrer und Begleitpersonen, den Lehrergehältern, Spenden und auch eventuellen

Elternhilfen zusammensetzen. Es dürfen jedoch keine weiteren Bundesmittel verwendet werden. Zu berücksichtigen ist, daß die Anteilfinanzierung getrennt nach Sachbereichen aufgeschlüsselt werden muß. Also bei Personalausgaben (z. B. für zusätzliche pädagogische Mitarbeiter im Heim oder in der Koordination) werden die vom Land bezahlten Lehrer und Begleiter angerechnet. Bei den Sachausgaben (Arbeitsmittel und zentrale Koordinierungsaufgaben des Verbandes) gelten die Schüleraufenthaltskosten, die von den Eltern bzw. aus Landes- oder Gemeindezuschüssen aufgebracht werden, als Deckungsmittel. Bei Zuwendungen für Investitionen wird entsprechend verfahren.

Dauer der Versuche

Für die Durchführung der Versuche sind insgesamt vier Jahre vorgesehen. In der Vorphase 1979 soll eine begrenzte Zahl von Klassen die Versuchsbedingungen testen. Aufgrund der Erfahrungen dieser Testklassen soll 1980 und 1981 dann die zweijährige Hauptphase durchgeführt werden. Im vierten Jahr (1982) folgt die wissenschaftliche Auswertung der Versuchsergebnisse.

Teilnahmebedingungen:

An diesen Modellversuchen können Schullandheime aus allen Bundesländern teilnehmen. Wünschenswert ist, daß sich möglichst alle Schularten mit verschiedenen Klassenstufen beteiligen.

Die didaktische und methodische Gestaltung der Heimaufenthalte im Sinne der Zielsetzung bleibt den beteiligten Lehrern überlassen. Diese müssen jedoch die Berichtspflicht und die Teilnahme an Arbeitsbesprechungen zur Auswertung der Versuche anerkennen.

Die überregionale Koordinierung, Auswertung und wissenschaftliche Begleitung wird vom Verband in Absprache mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geregelt.

Interessierte Heimvertreter und Lehrer werden gebeten, den beigefügten Antragsvordruck möglichst umgehend auszufüllen und an uns zurückzusenden. Genauere Unterlagen werden bis zum 15. Oktober 1978 benötigt. Weitere Auskünfte können bei K. Kruse (0 40) 880 41 17 oder bei H. Schenk (0 40) 880 43 42 eingeholt werden. Wir hoffen auf rege Mitarbeit an den neuen Modellversuchen von Schullandheimpädagogen aus allen Bundesländern.

W. Neckel	H. Schenk	K. Kruse
Vorsitzender	Geschäftsführender Vorsitzender	Leiter des Päd. Arbeitskreises

Personale und soziale Erziehung im Schullandheim — Begründung zweier neuer Modellversuche

Bildungspolitiker und Pädagogen fordern zunehmend, daß sich die Schule wieder auf ihren Erziehungsauftrag besinnen müsse. Da weder die Natur noch die Gesellschaft noch die Kultur den Menschen so stützen können, daß er zur selbständigen Lebensführung fähig ist, bedarf er der Erziehung als Lebenshilfe. Jede Gesellschaft muß die Erziehungsbedürftigkeit des Heranwachsenden, das Recht auf Erziehung für jedes Individuum akzeptieren und auch die Verantwortung für die Realisierung dieser Aufgabe tragen.

Erziehung richtet sich auf die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit des jungen Menschen. Persönlichkeitsentwicklung läßt sich unter dem individuellen und dem sozialen Aspekt betrachten. Erziehung muß beiden gerecht werden, der Person im individuellen Bereich und der Person im sozialen Bereich. Individuation und Sozialisation bedingen sich gegenseitig. Das Aufwachsen des Individuums ist zugleich ein Hineinwachsen in die Gesellschaft, das individuelle Erlebnis läßt sich nicht vom sozialen Rahmen trennen.

Neben der Familie hat die Schule für den Heranwachsenden die entscheidende Erziehungsfunktion zu leisten. Prof. W. Bärsch, Hamburg, bezeichnet die psychosoziale Erziehung als „Unterstützung der Individuation und Sozialisation" sogar als die Hauptaufgabe der Schule. Im letzten Jahrzehnt ist jedoch in allen Schularten verstärkt wissenschaftsorientierter, nach operationalisierbaren Lernzielen ausgerichteter Unterricht gefordert worden. Dadurch verblieb für den erzieherischen Bereich zu wenig Raum und Zeit. Da erzieherische Leistungen schwer meßbar sind, wurden sie schon deswegen gering veranschlagt. Das Fehlen verbindlicher Wertorientierungen in unserer pluralistischen Gesellschaft hat weitere Verunsicherung in Erziehungsfragen hervorgerufen.

Hohe Klassenfrequenzen, die Unübersichtlichkeit und Unruhe in unseren Großschulen, häufiger Lehrerwechsel, bedingt durch das Fachlehrerprinzip, reduzieren zusätzlich den erzieherischen Einfluß des Lehrers. So mehren sich die kritischen Stimmen über eine Vernachlässigung des Erziehungsbereiches in unseren gegenwärtigen Schulsystemen.

Auch von Bildungspolitikern, die die positiven Reformansätze in der Bildungsplanung anerkennen, werden diese Defizite festgestellt.

Eine Neubesinnung auf den Erziehungsauftrag der Schule erscheint dringend notwendig. Es gilt, in der Schule nach Wegen zu suchen, um die personale und soziale Erziehung der Schüler zu intensivieren.

Der Lernort Schullandheim stellt eine ideale Ergänzung der Schule dar zur Realisierung ihres Erziehungs- und Unterrichtsauftrages. Die Schwerpunkte der Bildungsarbeit im Schullandheim liegen in den Bereichen der sozialen und personalen Erziehung, der Gesundheitserziehung und des lebensbezogenen Unterrichts. Das ganztägige Zusammenleben fördert das Einüben demokratischer Lebensformen, intensiviert Kommunikation und Kooperation zwischen Schülern und Lehrern, bietet Muße für künstlerische Gestaltung, stellt natürliche Aufgaben der Freizeitgestaltung, ermöglicht die Realisierung der verschiedenen Aspekte der Gesundheitserziehung bei Spiel, Sport und Wanderung.

Für den Unterricht ergibt sich die Chance der Realbegegnung mit den Lernobjekten, der Erarbeitung geschlossener Unterrichtsprojekte und die Erprobung differenzierender Arbeitsverfahren. Der Lehrer vermag seinen Schülern in verstärktem Maße Hilfen zu bieten, die sie für die körperliche, seelische und geistige Entwicklung benötigen. Es gilt den Lernort Schullandheim als ergänzendes Erziehungsfeld der Schule zu überprüfen und insbesondere die Effektivität der Schullandheimaufenthalte im Hinblick auf die personale und soziale Erziehung für die verschiedenen Klassen- und Altersstufen zu untersuchen. Der Verband Deutscher Schullandheime hat zu diesem Zwecke beim Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung die Durchführung zweier neuer Modellversuche beantragt, und zwar einen Modellversuch für den Bereich der Grundschule und einen für die Altersstufen der Sekundarstufen I und II.

Es ist insbesondere Aufgabe der Grundschule, sich der Erziehungsbedürftigkeit des Kindes bewußt anzunehmen und es schrittweise für das Leben in der Gesellschaft vorzubereiten. Gerade in der heutigen Zeit, wo Eltern oft nicht genügend Zeit für ihre Kinder haben und die Kleinfamilien nur bedingt Möglichkeiten für Sozialerfahrungen bieten, ist es notwendig, daß die Kinder sich neben der Familie in anderen Gemeinschaften orientieren können, um die Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, die für den Aufbau ihrer Persönlichkeit grundlegend sind, und um Grundeinstellungen für soziales Verhalten zu erlernen.

Das Grundschulkind bedarf ganz besonders der erzieherischen Hilfe. Das wird auch allgemein in den behördlich vertretenen Erziehungs- und Unterrichtsprinzipien bestätigt. Doch die Schule von heute versteht sich in erster Linie als Ort des Unterrichts, der sich vornehmlich mit kognitiven Lernprozessen zu befassen hat. Auch in der Grundschule wird das Kind immer stärker durch die Ratio angesprochen, wobei die emotionalen Kräfte des Kindes unberücksichtigt bleiben.

Viele Pädagogen weisen deshalb kritisch auf die Probleme der Verfrühung und Leistungsüberforderung in der Grundschule hin. Sie fordern, daß sich die pädagogische Arbeit am Entwicklungsstand und an den Lernvoraussetzungen des Kindes auszurichten hat. Dem Kind muß genügend Spielraum für seine Eigenentwicklung belassen werden.

Chancengleichheit kann nicht durch Gleichziehen im Unterrichtsstoff erreicht werden, sondern nur durch optimale Förderung individueller Lernfähigkeiten; nicht jedem Kind das Gleiche, sondern jedem das Seine geben. Benachteiligungen, die durch unterschiedliche außerschulische Sozialisationsbedingungen entstanden sind, lassen sich nur individuell ausgleichen, indem neben dem Prinzip der sozialen Integration das Prinzip der Differenzierung stärkere Geltung erhält. Individuelle Förderung wird durch Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit erreicht, sie wird auch entscheidend durch effektive Auswirkung der Lehrerpersönlichkeit, durch das Schüler-Lehrerverhältnis mitbestimmt.

Es besteht Übereinstimmung darüber, daß es auf die Entwicklung der Gesamtkräfte des Grundschulkindes ankommt. Der erzieherische Bereich darf nicht durch einseitige unterrichtliche Forderungen zu kurz kommen. Kognitives Lernen kann nur gelingen, wenn das Kind in seinen Persönlichkeitskräften allseitig gebildet wird.

Es werden verschiedene Wege gesucht, das Erziehungsfeld in der Grundschule zu verstärken. Umfassender als die Schule es unter ihren gegebenen räumlichen und zeitlichen Bedingungen vermag, leistet das Schullandheim die praktisch pädagogische Umsetzung des Erziehungs- und Unterrichtsauftrages.

Vielmehr als in den festgelegten Unterrichtsstunden kann sich hier der erzieherische Einfluß des Lehrers auswirken. Das ganztägige Zusammenleben, die gemeinsamen Unternehmungen, das Spielen und Arbeiten in Gruppen und mit der ganzen Klasse ergeben viele Anlässe zur Kommunikation, zu Interaktionen, verpflichten, eintretende Konflikte zu lösen, stellen insgesamt ein weites Übungsfeld für soziales Lernen dar, bieten Erfahrungs- und Erlebnisraum zur Erprobung und Entfaltung der Persönlichkeitskräfte.

Gelegentlich trifft man noch auf die Meinung — selbst in kultusministeriellen Bestimmungen —, daß Grundschulkinder für Schullandheimaufenthalte zu jung seien und durch mehrtägige Klassenreisen überfordert werden könnten. Im Gegensatz dazu stehen die vielen positiven Erfahrungen, die bei Heimaufenthalten mit Grundschulklassen gemacht worden sind. Es erscheint deshalb erforderlich, in allen Bundesländern die Möglichkeiten und Grenzen der Schullandheimaufenthalte für Grundschulkinder zu untersuchen. Der Verband Deutscher Schullandheime plant hierzu die Durchführung eines umfassenden Modellversuchs unter dem Thema

„Verstärkung des Zusammenhanges von Erziehung und Unterricht in der Grundschule durch Schullandheimaufenthalte".

Besonderes Ziel dieser Versuche ist es, den pädagogischen Wert der Schullandheimaufenthalte für Grundschulklassen festzustellen. Dabei ist der Zusammenhang von Erziehung und Unterricht zu berücksichtigen und zu überprüfen, wieweit die kognitiven, sensitiven, emotionalen und sozialen Lernbereiche zu ihrem Recht kommen.

Durch welche didaktischen und methodischen Bedingungen können die Erziehungsprozesse gefördert werden?

Verschiedene Aufgabenstellungen wie Spiel, Sport, Wandern, musisches Tun, darstellendes Spiel, Rollenspiel, natürliches Lernen an Hand von Realbegegnungen oder die Erarbeitung von lebensbezogenen Projektthemen sind im Hinblick auf ihre erzieherische und unterrichtliche Bedeutung zu untersuchen.

Welche Arbeitsmittel sind zur Durchführung der gestellten Aufgabe erforderlich?

Welche Rolle spielt die personelle Situation? Wie wirkt sich die Lehrerpersönlichkeit aus? Unter welchen Bedingungen können pädagogische Mitarbeiter ihm zur Seite stehen und ihn entlasten, und ihm ermöglichen, sich verstärkt einer Gruppe oder einzelnen Schülern zu widmen?

Bewähren sich Mütter als Reisebegleiter?

Können ältere Schüler als Helfer eingesetzt werden?

Der Erfolg des Versuches kann auch von den räumlichen Gegebenheiten eines Heimes abhängen. Wieweit sind räumliche Verbesserungen oder Ergänzungen und Inventarbeschaffungen notwendig?

In vielen Heimen fehlt es noch an den erforderlichen Funktions- und Gruppenräumen.

Wie viele Kinder sollten in einem Schlafraum untergebracht werden?

Wie lang sollten Schullandheimaufenthalte für Grundschüler dauern? Welchen Einfluß haben die örtlichen und landschaftlichen Gegebenheiten?

Wie sinnvoll sind wiederholte Aufenthalte im selben Heim?

Für die Mittel- und Oberstufen aller Schularten (Sekundarstufen I und II) ist ein besonderer Modellversuch unter dem Thema:

„Psychosoziale Erziehung im Schullandheim"

geplant.

Es können verschiedene didaktische und methodische Ansätze als Ausgangspunkt für die Einzelversuche gewählt werden.

Wieweit fördern Aufgabenstellungen wie die Erarbeitung von Unterrichtsprojekten, Spiel, Sport, Tanz und Wanderung oder musisch-künstlerische Betätigungen die Erziehungsprozesse?

Welche Möglichkeiten bietet der Schullandheimaufenthalt im Sinne der Freizeiterziehung?

Wieweit kommen Aspekte der Gesundheitserziehung zum Tragen?

Wie wirken sich personelle Bedingungen aus?

Welche Bedeutung hat die Lehrerpersönlichkeit?

Welche Aufgaben kann ein pädagogischer Mitarbeiter übernehmen?

Welcher Personenkreis eignet sich für Begleiter- und Helferaufgaben?

Welche Arbeits-, Lehr- und Lernmittel sind erforderlich?

Welche räumlichen Voraussetzungen hat ein Heim zu erfüllen?

Welche Funktions- und Gruppenarbeitsräume werden außer den Speise- und Aufenthaltsräumen benötigt?

Wie viele Schüler sollten in einem Schlafraum untergebracht werden?

Welche Auswirkungen haben die örtlichen und landschaftlichen Gegebenheiten?

In wieweit sind in dieser Beziehung wiederholte Aufenthalte im selben Heim effektiv?

Beide Versuche erstrecken sich auf mehrere Jahre. Folgender Zeit- und Arbeitsplan wird angestrebt.

1. 1. 1979 — 31. 12. 1979	Vorlaufphase zur Erprobung verschiedener Versuchsbedingungen in Schullandheimen einzelner Bundesländer
1. 1. 1980 — 31. 12. 1982	Dreijährige Hauptphase Durchführung der Versuche in Schullandheimen aller Bundesländer
1. 1. 1983 — 31. 12. 1983	Auswertungsphase

Einzelversuche sollen in Schullandheimen aller Bundesländer durchgeführt werden.

Die regionale Koordinierung erfolgt durch die beteiligten Schullandheimträger.

Die überregionale Koordinierung hat der Pädagogische Arbeitskreis des Verbandes Deutscher Schullandheime übernommen.

Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch Professoren verschiedener Universitäten und Pädagogischer Hochschulen.

Die erprobten Modelle sollen veröffentlicht werden. Sie sollen den Lehrern aller Schularten Anregungen geben und Mut machen für die eigene Erziehungsarbeit.

H. Schenk

Diese Fachzeitschrift steht ganz im Zeichen der Berichterstattung über die **Arbeitstagung unseres Verbandes,** die in der Woche nach Pfingsten im Schullandheim Rantum/Sylt stattfand. Eine große Zahl von Zeitungen brachte die der Presse übergebenen Hinweise in mehr oder weniger ausführlichen Artikeln. Die Regional-Presse *(Sylter Rundschau, Flensburger Tageblatt, Kieler Nachrichten)* berichtete in längeren Artikeln z. T. an mehreren Tagen von dieser Veranstaltung.

Anmerkung: In der *Nordwest-Zeitung* fand ein Teilnehmer an der Tagung nach Pfingsten einen Artikel über das Pfingstwetter: Überschrift: Die Eisheiligen verdarben Pfingsten — aber auf Sylt schien die Sonne.

Zielsetzungen in der Erziehung in Schule und Schullandheim

Verband Deutscher Schullandheime lud zu einer Arbeitstagung ein

cp. Rantum. Das Schullandheim der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig in Rantum ist Tagungsort des Verbandes Deutscher Schullandheime. Vom 16. bis 19. Mai werden dort mit Wissenschaftlern, Bildungspolitikern und interessierten Lehrern anstehende Probleme der Schullandheimpädagogik in einer Arbeitstagung diskutiert.

Die Forderungen zur Zielsetzung in der Erziehung aus der Sicht der Schullandheimpädagogen sollen während dieser Arbeitstagung in einer Grundsatzerklärung zusammengefaßt werden. Das Eröffnungsreferat hält Landesschulrat W. Neckel, Hamburg, über Erziehung in Schule und Schullandheim. In Arbeitsgruppen aufgeteilt will man dann die unterschiedlichen Themenbereiche diskutieren. Dabei steht die Frage nach der Zielsetzung in der Erziehung durchgehend im Mittelpunkt, wie es in der Mitteilung des geschäftsführenden Vorstandes heißt.

Die Defizite der Erziehung in den gegenwärtigen Schulsystemen träten immer deutlicher hervor, sagt man dazu in der Einladung. Darum sei eine Neubesinnung auf die Grundwerte der Menschenbildung notwendig. Die Schullandheimpädagogen glaubten aus ihren Einsichten, Erkenntnissen und Erfahrungen einen Beitrag zur Repädagogisierung der Schule leisten zu können. „Es gilt Stellung zu beziehen", wird gesagt. Darüber hinaus sei zu entscheiden, ob und inwieweit der Verband Deutscher Schullandheime in den nächsten Jahren Modellversuche zum Themenbereich „Erziehung in Schule und Schullandheim" mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft bewältigen wolle.

Der Auftakt des Programms beginnt am 16. Mai mit einer Vorstandssitzung des Verbandes Deutscher Schullandheime, der in zweijährigem Abstand grundsätzlich immer in Schullandheimen zu Arbeitstagungen einlädt. Das ganztägige Zusammensein im Heim sei günstige Voraussetzung für Begegnung, Aussprache und Erfahrungsaustausch. Besichtigt werden sollen auf Sylt auch das Hamburger Jugenderholungs- und Schullandheim Puan-Klent, das Fünf-Städte-Heim des Pinneberger Vereins in Hörnum, das Nordseeheim in Wenningstedt des Bismarck-Gymnasiums Hamburg, und das Kindererholungs- und Schullandheim Vogelkoje des Hamburger Schulvereins.

In den Arbeitsgruppen werden noch folgende Themen angesprochen: Projektarbeit in Schullandheimen mit den Bereichen Politische Bildung, Arbeitslehre, Biologie und Geographie — Freizeitpädagogik in Schullandheimen, Seminare zur Berufsorientierung — Schullandheimpädagogik in Lehrerausund -fortbildung sowie Organisationshilfen bei Schullandheimaufenthalten.

„Sinnvolle Ergänzung zum Schulunterricht"

Verband Deutscher Schullandheime tagt auf Sylt / Dreijähriger Modellversuch soll Beitrag zur Berufsorientierung der Schüler leisten / Jährlich 1,2 Millionen Kinder aufgenommen

cp. Rantum. Der Aufenthalt in einem Schullandheim bietet nach Meinung des Hamburger Landesschulrats Wolfgang Neckel eine „sinnvolle und notwendige Ergänzung" zum Unterricht. Sozialerziehung, Erziehung in der Gruppe, in der der Schüler auf andere angewiesen sei, könne in der Schule nur begrenzt geleistet werden, erklärte Neckel auf einer Tagung des Verbandes Deutscher Schullandheime in Rantum auf Sylt. Der Zwang zum engen Zusammenleben eröffne ein Übungsfeld für soziales Verhalten und biete Lehrern und Schülern die Voraussetzungen, Individualität und Gemeinsamkeit zu erfahren, betonte Neckel. Im Verband Deutscher Schullandheime sind rund 350 Heime in der Bundesrepublik zusammengeschlossen. Die in der Bundesrepublik zum größten Teil nebenamtlich geleiteten Schullandheime mit insgesamt etwa 30 000 Betten nehmen pro Jahr rund 1,2 Millionen Kinder und Jugendliche auf.

Den hohen Wert der Erziehung in der Gruppe, wie sie Schülern bei einem Aufenthalt in einem Schullandheim vermittelt wird, stellte der Verband Deutscher Schullandheime auch in einer gemeinsamen Entschließung heraus. Die über 300 Teilnehmer, die sich im Schullandheim der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig e. V. in Rantum trafen, unterstrichen die Forderung nach vertieften menschlichen Beziehungen, die in ihren Einzelheiten zuvor in Arbeitsgruppen diskutiert worden war. Entschieden wurde auch, die Planung dreijähriger Modellversuche unter dem Thema „Verstärkung des Zusammenhangs von Erziehung und Unterricht in der Grundschule durch Schullandheimaufenthalte" und „Psychosoziale Erziehung im Schullandheim für die Klassen der Sekundarstufen I und II" im Rahmen des Bildungsprogrammes des Bundesministeriums zu unterstützen.

Die Zielsetzung der beiden Versuche bezeichnete Wolfgang Neckel als ein Kernanliegen der Schullandheimpädagogen. In den 360 deutschen Schullandheimen habe sich das enge Zusammenleben als Übungsfeld für soziales Verhalten bewährt, sei echte Partnerschaft zu verwirklichen. „Der Aufenthalt in einem Landschulheim ist somit als eine sinnvolle Ergänzung des stark, vielleicht auch zu stark aufgefächerten Unterrichts in unseren Schulen zu sehen", sagte der Hamburger Pädagoge. Frei von Leistungsdruck könnten Lehrer und Schüler dort über ihre Rollenfunktion als Lehrende und Lernende hieraus das Zusammenleben in Unterschiedlichkeiten wie Gemeinsamkeiten lernen.

Neckel erklärte, daß in den Modellversuchen, die in den Arbeitsgruppen diskutiert wurden, vor allem ein Beitrag zur Berufsorientierung der Schüler geleistet werden solle. Das große Ziel der Schullandheime, die sich vor über 50 Jahren zu einem Verband zusammenschlossen, werde in der ganzheitlichen Pädagogik gesehen. Die biologischen, geographischen, historischen oder ökonomischen Gegebenheiten in der Umgebung eines Heimes stellten natürliche Lernobjekte dar, die zur „Realbegegnung", zum Erkunden und Erforschen herausforderten. Sie motivierten zur Klärung der Sachzusammenhänge und zur Erarbeitung lebensbezogener Unterrichtsprojekte in einer Atmosphäre, die frei sei von einengendem Druck des Schulbetriebes.

Die Insel Sylt nannte der Hamburger Schulrat als ein besonders herausragendes Beispiel für diese Möglichkeiten. Fünf Schullandheime würden alljährlich Tausenden von Kindern die Möglichkeit bieten, Gemeinschaft ohne Schulstreß zu erleben.

Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime

ADS Gastgeber für über 300 Gäste aus allen Ländern der Bundesrepublik

cp. Rantum. Über 300 Teilnehmer aus allen Ländern der Bundesrepublik nehmen zur Zeit an der Tagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. in Rantum teil. Gastgeber ist die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS) in ihrem dortigen Schullandheim. In den über 50 Jahren des Bestehens dieses Verbandes, in dem die 360 Schullandheime Deutschlands vereint sind, ist es die bisher größte Arbeitstagung. Thema des diesjährigen Treffens ist die Frage nach der Zielsetzung in der Erziehung, zu der einmütig eine Entschließung gefaßt wurde, die man zuvor in Arbeitsgemeinschaften diskutierte (Siehe auch Chronik).

Am Begrüßungsabend erklärte Minister Gerd Lausen zugleich in seiner Eigenschaft als Vorstizender der ADS, daß er sich nach wie vor der Arbeit der Landschulheime stark verbunden fühle. Die Grüße der Landesregierung überbrachte Staatssekretär Dr. Kurt Boysen vom Kultusministerium. Er versicherte, daß die Schullandheime eine wesentliche Ergänzung für die Schulen bleiben würden, weil man bei den dortigen Aufenthalten besser Verhaltensweisen einüben könne als im üblichen Schulbetrieb.

Den Gästen, unter ihnen auch viele Vertreter aus den Kultusministerien der Länder sowie vom befreundeten Verband des Deutschen Jugendherbergwerkes, vertreten durch das Vorstandsmitglied Henry Kröger und den Hauptgeschäftsführer Wees, sagte der Bürgermeister des Ortes, Heinz Brich, ein herzliches Willkommen. Er freue sich, daß eine so bedeutende Bundestagung nach Sylt geholt worden sei. Unter den Gästen war vom Bonner Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Lt. Regierungsdirektor Claus Kerner, der erklärte, daß die Bundesmodellversuche durch die Schullandheime sehr wesentlich in ihrer Bedeutung seien.

Aus dem Kreis Schleswig-Flensburg nahm Schulrat Hans-Werner Jürgensen das Wort. Er unterstrich, was zur Bedeutung der Arbeit in den Schullandheimen gesagt wurde mit der für das Land Schleswig-Holstein eindrucksvollen Zahl von 500 000 Schülern, die nach dem Kriege praktisch „Gesamtschule" erlebten, ohne daß man viele Worte darum gemacht habe.

Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., der Hamburger Landesschulrat Wolfgang Neckel, lud gemeinsam mit dem Geschäftsführenden Vorsitzenden des Vereins, Heinz Schenk, und dem Vorstandsmitglied Uwe Lendt, gleichzeitig Geschäftsführer der ADS in Flensburg, zu einem Gespräch ein. Dabei erklärte der gute Kenner Sylter Verhältnisse,

daß es ihn wundere, daß eine Insel, die soviel Kindern die Möglichkeiten unbeschwerter Urlaubstage verschaffe, gleichzeitig in der Öffentlichkeit nur im Geruch des Erwachsenensnobismus stehe.

Er kenne keine Gegend der Bundesrepublik, in der auf so engem Raum so viele Heime lägen, wie auf Sylt, sagte Neckel. Allein die fünf Landschulheime, denen gestern eine Besichtigungsfahrt der Tagungsteilnehmer galt, könnten mit 1280 Betten alljährlich Tausenden von Kindern in der Vertiefung persönlicher Beziehungen zwischen Lehrern und Kindern Hilfe für die seelisch-geistige Entwicklung geben. Ganz abgesehen vom Erholungsfaktor in der wunderbaren Nordseeluft.

Umfangreiches Ausstellungsprogramm

Der ADS-Geschäftsführer Uwe Lendt, der von den Teilnehmern viele Lobesworte über die ausgezeichnet organisierte Tagung hörte, hatte mit seiner Mannschaft ein Ausstellungsprogramm vorbereitet, das einen vorzüglichen Einblick in die vielfältigen Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft im Lande vermittelte. Schulland- und Erholungsheime, Kindergärten und Pflegemöglichkeiten für Kranke in den Gemeinden sowie Kräfte für Hauspflegen, die für erkrankte Mütter einspringen, gehören zu dem breitgefächerten Programm der sozialen Aufgaben, die diese nach dem Kriege gegründete Gemeinschaft übernahm.

Eine weitere Ausstellung galt den Bundesmodellversuchen, über die in der Arbeitstagung diskutiert und beschlossen wurde, zwei weitere in den Schullandheimen in Dreijahresversuchen anzubieten. In der Ausstellung wurden in Bild und Text Einblicke in die Möglichkeiten zur Berufsorientierung gegeben, mit denen man sich in den Schullandheimen befaßte. Uwe Lendt wies besonders auf die Projektarbeit hin. In ihr motiviert man Kinder von der Grundschule an, sich einmal größeren gemeinsamen Aufgaben zuzuwenden. Es werden dabei nicht nur Fertigkeiten geübt, sondern vor allem das Aufeinanderhören, die Erfahrung des Zusammenlebens im Hinblick auf ein Ziel, bei dem Entscheidungsprozesse durchgespielt werden.

Dem Malwettbewerb „Jugend sieht das Alter", für das der Verband Deutscher Schullandheime für das Kuratorium Deutsche Altershilfe der Wilhelmine-Lübke-Stiftung seine Schulbefohlenen aktivierte, war eine dritte sehenswerte Ausstellung gewidmet. Last not least hatte Lendt für die Verdeutlichung der speziellen Probleme der Insel und ihrer Geschichte historische Fotos, Karten und anderes Material zusammengestellt, das für die Besucher aus den anderen Bereichen des Bundesgebietes von hohem Informationswert ist. Daß Freude und Geselligkeit nicht zu kurz kamen, versteht sich von selbst. So lernten die Butenländer etwa bei einem geselligen Abend, daß Sylter Wellen durchaus nicht etwa nur aus Wasser bestehen müssen, sondern auch in Gläsern serviert für Seegang sorgen können.

Baden-Württemberg

Das *Offenburger Tageblatt* (21. 6. 78) und die *Badische Zeitung* (27. 6. 78) berichteten, daß im Nachtragshaushalt des Landes eine weitere Million DM für die reisekostenrechtliche Abfindung und Zuschüsse bei Schullandheimaufenthalten zur Verfügung gestellt wurden. Für mindestens 3,5 Millionen DM können 1500 Schullandheimaufenthalte stattfinden.

Das 50-jährige Bestehen des **Schullandheimes** der Lessingschule Mannheim in **Schönau** (BW 29) nahmen das *Heidelberger Tageblatt* (26. 4. 78), die *Rhein-Neckar-Zeitung* (28. 4. 78) und der *Mannheimer Morgen* (5. 5. 78) zum

Anlaß, den wechselnden Werdegang dieses Heimes ausführlich darzustellen. In einer Festwoche mit einer Sternwanderung, einem bunten Programm, einem Treffen der „Ehemaligen", einer Einladung an die Einwohner des Gastortes und einem Partnerschaftstreffen mit Lehrern des Lyce'e Dumont d'Urville Toulon feierte man diesen Geburtstag.

Der Appell an seine Lehrer-Kollegen, Schullandheim-Aufenthalte zu nutzen, um behinderte und gesunde Kinder zusammenzubringen, ist das Fazit eines Lehrers der Schule für Schwerhörige und Sprachbehinderte aus einem solchen Experiment.

Joachim Adler, Lehrer an der Karlsruher Sonderschule für schwerhörige und sprachbehinderte Kinder, wagte mit seiner Frau Dagmar, Lehrerin an der Johann-Peter-Hebel-Schule in Schollbronn, dieses Experiment. Zwei Wochen lang hatten sie im **Schullandheim Steinabad Bonndorf** (BW 37) einen gemeinsamen Aufenthalt zwischen der kombinierten 8./9. Klasse sprachbehinderter und schwerhöriger Kinder aus Karlsruhe und der 7. Klasse der Volksschule in Schöllbronn organisiert, „um Vorurteile abzubauen". Der Erfolg lohnte nach Aussagen des Lehrer-Ehepaares das Unternehmen. *(Badische Neueste Nachrichten,* 22. 5. 78).

Über das **Schullandheim „Hanauerland"** in Feldberg-Altglashütten (BW 40) und über Fahrten in dieses Heim berichtete das *Offenburger Tageblatt* am 27. 4. und am 20. 5. 78.

Der Landkreis Ludwigsburg betreibt das **Schullandheim Strümpfelbrunn** (BW 49) im Odenwald. Die Kapazität dieses Heimes reicht nicht aus, um alle Aufenthaltswünsche zu erfüllen. Die Steigerungsrate der Belegungstage stieg im Jahre '77 um 11 Prozent gegenüber '76. Insgesamt hielten sich 35 Klassen mit ca. 1000 Personen und aus Jugend-, Vereins- und anderen Gruppen noch einmal 538 Personen im Laufe des Jahres 1977 im Heim auf. Bei einem durchschnittlichen Tagessatz von etwa 13 DM benötigte das Heim vom Landkreis einen Zuschuß von 38 000,— DM. Landrat Dr. Hartmann: Hätte der Kreis kein solches Haus, so mußte er es heute schaffen. *(Ludwigsburger Kreiszeitung,* 17. 5. 78).

Der *Reutlinger Generalanzeiger* (23. 5.), das *Offenburger Tageblatt* (14. 5.), die *Schwäbische Zeitung* (21. 4.) und der *Schwarzwälder Bote* (14. 6.) berichteten über Veranstaltungen, um eine **Klassenfahrt** zu **finanzieren,** und über **Aufenthalte von behinderten Kindern** in Schullandheimen.

Bayern

Die Presse im bayerischen Raum hat die alljährlich dort stattfindende **Sammlung** für die verschiedenen **Schullandheimwerke** mit vielen Hinweisen auf Sinn und Zweck von Schullandheimaufenthalten kräftig unterstützt.

Die *Fränkische Landeszeitung* (27. 4. 78) brachte einen ausführlichen bebilderten Bericht über die Modellversuche „Künstler und Hauptschüler" und

Berufsorientierung", die vom **Schullandheimwerk Mittelfranken** in seinen Schullandheimen in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Schullandheime durchgeführt wurden. Da die Kapazität von 240 Betten in den 3 Schullandheimen nicht ausreicht, laufen Verhandlungen über die Benutzung der Burg Hoheneck.

Das Stadtjugendamt Würzburg hat für dieses Jahr wieder ein umfangreiches Ferienprogramm für die Kinder zusammengestellt, wie in der *Main-Post* (12. 6. 78) zu lesen war. U. a. ist im **Schullandheim Schaippach** (By 3.2) ein „Aktivurlaub" zusammen mit jungen Franzosen aus Caen vorgesehen.

Das **Schullandheim Rappershausen** (By 3.3) erhält für 400 000,— DM einen Turnraum. Der ehemalige Bürgermeister des Ortes, der Gemeinderat und der Vorsitzende des Schullandheimes erreichten eine gute Finanzierung. Vorbildlich der Gemeinderat: Durch Verzicht auf seine Sitzungsgelder trug er zur Bereitstellung der notwendigen Eigenleistungen bei. *(Main-Post,* 5. 6. 78).

In Landshut hielt das Schullandheimwerk **Oberpfalz-Niederbayern** seine diesjährige Mitgliederversammlung ab, so konnte man am 1. 6. 78 in der *Landshuter Zeitung* und am 8. 6. 78 in der *Passauer Neue Presse* lesen. Einhellig wurde von staatlicher als auch von Vereinsseite festgestellt, daß Schullandheime schulisch und erzieherisch wertvoll sind. Deshalb müßte auf jeden Fall dafür gesorgt werden, daß sie erhalten und verbessert werden. Über die in den Heimen in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Schullandheime betriebenen Aktivitäten, über die wirtschaftliche Lage und über die Zukunftsperspektiven wurde Bericht erstattet und diskutiert. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde das **Schullandheim Hitgardsberg** (By 4.4) verkauft. Das Jubiläum „40 Jahre Schullandheimwerk Oberpfalz Niederbayern" soll am 14. Oktober begangen werden.

Mit der Schließung einiger Heime des **Schullandheimwerkes Oberpfalz und Niederbayern** (By 4) befaßte sich in kritischer Fragestellung am 25. 5. *Der neue Tag — Weiden.*

Eine 8. Klasse der Volksschule Auerbach nützte den Schullandheimaufenthalt in **St. Engelmar** (By 4.2) gleich zu einem am Ende erfolgreichen Erste-Hilfe-Kurs, den das Bayerische Rote-Kreuz durchführte. Daneben kamen die sonstigen Aktivitäten eines Aufenthaltes nicht zu kurz. *(Passauer Neue Presse,* 21. 4. 78).

Begeistert äußerte sich die Kl. 4d der Grundschule am Sallener Berg in einem Leserbrief an die *Mittelbayerische Zeitung — Regensburg* (9. 5.) über ihren Schullandheimaufenthalt in **Riedenburg** (By 4.7).

Der neue Tag — Weiden berichtete am 15. 6. 78 über einen gelungenen Aufenthalt der Kl. 8a der Hauptschule im **Schullandheim Solla** (By 4.8).

Aus einer Notiz am 15. 6. 78 im *Westfalen Blatt,* Bielefeld, konnte man entnehmen, daß das **Schullandheim Rappershausen** (By 3.3) vom 26. 6. bis zum 20. 7. von der Caritas mit Bielefelder Jungen belegt war.

Berlin

Über das Jubiläum zum 15-jährigen Bestehen des dem Schullandheimwerk Spandau gehörenden **Schullandheimes Weißenstadt** (B 9) berichteten die *Frankenpost*, Hof, die *Siegener Zeitung*, das *Spandauer Volksblatt* z. T. wiederholt. — Zugleich feierte das Gemeinnützige Schullandheimwerk Spandau e. V. sein 20-jähriges Bestehen. Der Verein hat aus Anlaß dieses Doppeljubiläums eine nette, fein aufgemachte, interessant zu lesende Festschrift herausgegeben.

Einen langen Artikel in *Der Abend* — Berlin-West — fanden wir am 27. 5. Er handelte vom 25-jährigen Bestehen des Berliner Lottos. Anläßlich dieses Jubiläums bedachte der Stiftungsrat dieser Einrichtung auch ein **Schullandheim**, das vergrößert werden soll (Welches? Red.)

Am 23. 4. brachte die *Berliner Morgenpost* unter der Rubrik „Erziehung" einen aufschlußreichen, interessanten Artikel von Christa Brockmann unter dem Titel **„Im Ferienlager werden Kinder selbständig"**.

Am 23. 4. berichtete die *Berliner Morgenpost* über den guten Zuspruch der Lehrer zu den **Wanderleiter-Lehrgängen**, die in den einzelnen Bezirken durchgeführt werden. Die erfolgreiche Absolvierung soll in absehbarer Zeit Voraussetzung für die Durchführung von Klassenfahrten sein.

Der Bezirksabgeordnete der SPD im Bezirk Tiergarten, Norbert Bolle, unternahm eine Erkundungsfahrt zum **Tiergartener Schullandheim Heidehaus**, das im südlichsten Zipfel des märkischen Blumenthal-Forstes (DDR) liegt. Es existiert im Haushaltsplan des Bezirks Abt. Jugend und Sport als „wird aus politischen Gründen zur Zeit nicht genutzt". Lesen Sie bitte den in der *Berliner Morgenpost* am 20. 6. 78 veröffentlichten Artikel auf Seite 75/76.

Bremen

Der *Huchtinger Markt* berichtete am 27. 4. und am 11. 5. 78 mit vielen Bildern vom Bau einer 10 m langen kombinierten Schaukelanlage. 13 Schüler und 2 Lehrer der Allgemeinen Berufsschule Bremen Steffensweg stellten sie im Rahmen eines Projektunterrichts für das Heim her.

Hamburg

In den *DPWV-Nachrichten* Juli '78 wurde bundesweit auf das von der **Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V.** herausgegebene und ausführliche Verzeichnis der Hamburger Schulheime und der Jugendherbergen des LV. Nordmark aufmerksam gemacht. Im Landesteil Hamburg von *parität aktuell* Nr. 1/78 wurden in einem Artikel die **Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V.** und ihre Heime vorgestellt.

Am 22. 4. 78 berichteten z. B. die *Morgenpost*, das *Hamburger Abendblatt* und *Die Welt — Ausg. Hamburg* — von einer Kleinen Anfrage des F.D.P.-

Politikers Troitsch an den Senat. Die Lehrer einer Gesamt-Schule hatten kurzfristig ihre fest gebuchten Klassenfahrten abgesagt, weil sie die **Kostenerstattung** von 15,50 DM, die auch nur für höchstens 6 Tage gezahlt wird, für zu gering halten. Die Klassenreisen können jedoch länger dauern.

Die *Föhr-Amrumer Nachrichten* des Inselboten brachten am 14. 3. einen ausführlichen Bericht über die Modellseminare zur Berufsfindung, die seit Januar 1978 im **Schullandheim Nieblum/Föhr** (HH 2) des Ernst-Schlee-Gymnasiums, Hamburg, mit gutem Erfolg durchgeführt werden. Dieser Artikel wird in die Berichterstattung über diese Modell-Versuche eingefügt. Mit dem gleichen Thema befaßte sich auch *ZM-Zeitschrift für Mitarbeiter in der Metallindustrie.* (Nr. 2/78).

Die Hamburger Zeitungen haben in ihrem Lokalteil dankenswerter Weise durch mehrfache kostenfreie Hinweise und Anzeigen die **Ferienaktion** der **Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V.** unterstützt. Jährlich können ca. 3000 Kinder für jeweils 3 Wochen frohe Ferien in Schullandheimen verleben.

In ihrem Wochenend-Journal brachten das *Hamburger Abendblatt* und die *Berliner Morgenpost* einen Bericht und eine kritische Wertung über 17 Jugendherbergen im Bereich des DJH-LV Nordmark.

Hessen

Im **Schullandheim** der Stadt Offenbach in **Büdingen** (H 14) sollen auf Grund von Vorschlägen eines Arbeitskreises eine Reihe von Verbesserungen durchgeführt werden, die das Heim attraktiver machen sollen. *(Offenbach-Post,* 12. 4. 78).

Die *Kinzigtal-Nachrichten* und die *Frankfurter Rundschau* würdigten den mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichneten **Geschäftsführer** des Nachkriegs-„Lagers" und späteren **Kinderdorfes Wegscheide** (H 6) **Anton Strauß.**

31 Jungen und Mädchen (im Alter zwischen 16 und 20 Jahren) **der Deutschen Schule** in **Bogota/Kolumbien** machten auf einer fünfwöchigen Deutschland- und Österreichreise für 8 Tage Station **im Schullandheim Eichenberg** (H 13), das der Fasanenhofschule in Kassel gehört. Ein reichhaltiger Besichtigungsplan, der auch einen Besuch an der Grenze der DDR einschloß, wurde von Eichenberg aus erledigt.

Niedersachsen

Die *Braunschweiger Zeitung* und die *Goslarsche Zeitung* berichteten am 16. bzw. 15. 6. sehr ausführlich über die Entwicklung des **Schullandheimes Königskrug**/Harz (N 4), das sein 30jähriges Bestehen feiern konnte.

Über die Arbeitstagung der etwa 30 in der **Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime** zusammengeschlossenen Schullandheime berichtete die *Wilhelmshavener Zeitung* am 8. 5. Die Vertreter trafen sich im **Wilhelmshavener Schullandheim in Dötlingen** (N 27). Hauptgesprächsthemen waren die unterschiedliche Reisekostenregelung in den einzelnen Bezirken, die Belegung der Heime mit Klassen anderer Schulen, die Förderungsmittel des Landes, die Kurtaxe. Nach den Sommerferien will man sich in Königskrug bei Braunlage erneut treffen.

Im Ausbildungszentrum Potzwenden der Feuerwehr finden Schulklassen aus Göttingen freundliche Aufnahme; diese Notiz fanden wir im *Göttinger Tageblatt* (30. 6.).

Nordrhein-Westfalen

Die *Westdeutsche Allgemeine* Ausg. Duisburg berichtete am 10. 6. von einer Veranstaltung zu der das DJH, der Schullandheimverein und das Schulamt 80 türkische Pädagogen eingeladen hatte. Es soll erreicht werden, daß sich **türkische Kinder an Jugendherbergs- und Schullandheim-Aufenthalten beteiligen.** Warum das bisher nicht der Fall war, wurde eingehend diskutiert. Eine Informationsfahrt zu Herbergen und Schullandheimen soll im Herbst stattfinden.

Die Osningschule in Bielefeld feierte das 25-jährige Bestehen ihres **Schullandheimes** auf der ostfriesischen Insel **Langeoog** (NW 8) mit einem Schulfest. Die *Neue Westfälische* und das *Westfalen-Blatt*, Bielefeld, stellten das Heim am 9. 6. vor.

60 Schüler aus 2 Berliner Sonderschulen machen im Bonner Schullandheim Niederlützingen (NW 15.1) Ferien. *(Bonner Anzeigenblatt* 5. 7.).

Dem 20jährigen erfolgreichen Wirken des Schullandheimvereins der Herner Gymnasien und Realschulen e. V., der seit 1961 das **Schullandheim Gummersbach** (NW 50) betreibt, widmete sich die *Westdeutsche Allgemeine* in der Ausgabe Herne am 24. 6. auf einer halben mit Bildern aufgelockerten Seite. Hausvater und Heimmutter Schmidt kommen mit Lobeshymnen nicht zu kurz.

Für die drei städtischen **Schullandheime der Stadt Köln** (NW 61.1-3, Ruppichteroth, Wyk/Föhr, Bruchhausen b. Unkel) sollen nach dem Willen des Stadtrates private Träger gesucht werden. Das Rechnungsprüfungsamt hatte festgestellt, daß die städtischen Heime mit wesentlich höheren Kosten arbeiten als die vergleichbaren Heime der freien Träger. Man rechnet mit Einsparungen von mehreren 100 000,— DM, da der Vergleichssatz zwischen städt. und solchen freier Träger z. Zt. 170 Prozent zu 100 Prozent beträgt. Mit diesem Beschluß dürften die Auswahlmöglichkeiten der Schulen nicht eingeschränkt werden. *(Kölnische Rundschau, Echo des Siebengebirges, Express-Köln).*

Das eben erst neu gegründete **Schullandheim in St. Andreasberg/Harz** des Hans-Ehrenberg-Gymnasiums in Bielefeld-Sennestadt soll die im Haushalt vorgesehenen 50 000,— DM Zuschuß der Stadt zu den Unterhaltungskosten nicht erhalten. Dafür sollten die Zuschüsse für die Kinder, die nach Andreasberg fahren, etwas erhöht werden. Die Pädagogen im Schulausschuß der Stadt scheinen etwas gegen dieses Heim zu haben. Die *Neue Westfälische,* aus der wir diese Nachricht am 10. 6. erfuhren, fragt im Titel: Zeit der Schullandheime vorbei?

Die *Werner Volkszeitung* (3. 7.) meldet den Beitritt des Vereins der Freunde des Schullandheimes des Pestalozzigymnasiums — Unna — zum Landesverband des DPWV. Das **Schullandheim in Föckinghausen** (NW 83) soll für DM 500 000,— um- und ausgebaut werden. Aus Landes- und Bundesmitteln erwartet man Zuschüsse von 300 000,— DM.

Rheinland-Pfalz

Der SPD-Landtagsabgeordnete Helzer hat die Landesregierung aufgefordert, den Titel Reisekostenvergütung bei Schullandheimaufenthalten wesentlich zu erhöhen, da die Schulen in hohem Maße einer von der Landesregierung gegebenen Empfehlung zur Gestaltung von Schullandheimaufenthalten nachkämen. Bei der Mehrbelastung der Lehrer während der Klassenfahrt könne man nicht verlangen, daß sie auch noch auf die Reisekosten verzichten. Die angemeldeten Fahrten würden auch ohne Kostenerstattung durchgeführt, das sei unzumutbar. *(Siegener Zeitung,* 27. 4.). Daraufhin erschien in der *Staats-Zeitung,* Koblenz, am 12. 6. folgende Notiz:

Schullandheimfahrten für alle

Grundsätzlich steht für alle Schüler in Rheinland-Pfalz die Möglichkeit eines Schullandheimaufenthaltes während ihrer Schulzeit offen. Dies erklärte Kultusminister Laurien in ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage des SPD-Abgeordneten Helzer. Inwieweit davon allerdings Gebrauch gemacht werde, hänge nicht nur von finanziellen Zuwendungen, sondern auch von den Initiativen der einzelnen Schulen ab. Allgemein könne festgestellt werden, daß das Interesse lebhaft und die Zahl der durchgeführten Schullandheimaufenthalte groß sei. Statistiken über den Prozentsatz der Schüler, die an Schullandheimaufenthalten teilgenommen haben, liegen nicht vor.

Am Modellversuch unseres Verbandes „Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt" beteiligten sich auch 30 Realschüler aus Ludwigshafen im Eppenbrunner Schullandheim (RP 7, *Die Rheinpfalz,* Ludwigshafen, 24. 5.).

Auf Einladung unseres Landesvertreters in Rheinland-Pfalz, Edwin Molter, besichtigte Staatssekretär Dr. Stollenwerk die Schullandheime **Hertlingshausen** (RP 3), **Burg Wilenstein** (RP 5) und **Eppenbrunn** (RP 7). Die Vertreter der einzelnen Heime stellten dem Staatssekretär ihre Einrichtung und die Arbeitsweise des Heimes vor, brachten aber auch ihre Sorgen und Wünsche vor. Der Besucher versprach weitere Unterstützung. *(Die Rheinpfalz,* 9. 6.).

Im **Schullandheim Eppenbrunn** (RP 7) trafen sich einem Bericht in der *Pirmasenser Zeitung* (30. 6.) zufolge Schulsprecher, Verbindungslehrer und Leiter von Berufsschulen mit der Kultusministerin des Landes, Frau Dr. Hanna-Renate Laurien, zu einer Diskussionsrunde. Neben einer Fülle brennender Schülerfragen zum Schulleben im allgemeinen wurden die Schülermitverwaltung, Probleme der betrieblichen Ausbildung, Schullandheimaufenthalte für Berufsschüler, die Schulordnung u. v. a. m. diskutiert.

Ein Arbeitskreis an der Pestalozzi-Schule in Frankenthal hat sich das Ziel gesetzt, die Schullandheim-Arbeit effektiver zu gestalten. In einer zu gründenden Organisation sollen die vielschichtigen Probleme erörtert werden. Entstanden ist die Idee durch Aufenthalte verschiedener Lehrer und Klassen im **Schullandheim Hertlingshausen** (RP 3). Ausführlich berichtete *Die Rheinpfalz-Unterhaardter Rundschau* am 29. 4. über dieses erste Treffen von Lehrern, Eltern, Schülern, Mitgliedern des Stadtrates und der Verwaltung.

Das Hindenburg-Gymnasium Trier führt zusammen mit Partnerklassen in Frankreich Schullandheimaufenthalte durch. *(Trierischer Volksfreund).*

Saarland

Auf Einladung der Stadt Saarbrücken führten englische, französische und deutsche Schüler einen gemeinsamen Schullandheim-Aufenthalt im **Schullandheim Weiskirchen** (S 3) durch. Über dieses gelungene Unternehmen berichtete die *Saarbrücker Zeitung* am 28. 4.

Schleswig-Holstein

Ein sehr positives Bild aus Rendsburger Sicht geben die *Kieler Nachrichten* am 24. 6. über das **ADS-Schullandheim in Rantum/Sylt** (SH 1), das in den 27 Jahren seines Bestehens ca. 16 000 Schülern als Aufenthaltsort für eine Klassenfahrt diente. Sehr viele Rensburger Schüler besuchen dieses Heim. Daraus hat sich ein besonders herzliches und freundschaftliches Verhältnis zwischen Stadt und Heim entwickelt, das durch den Besuch des Bürgermeisters Beisenkötter bestätigt wurde.

Verschiedenes

Einer Meldung in der *Hannoversche Allgemeine* und der *Hildesheimer Allgem. Zeitung* zufolge wollen Juristen das Bildungsrecht durchforsten, da es nach Ansicht des Deutschen Juristentages derart kompliziert ist, daß sogar Pädagogen den Stoff kaum noch durchschauen. U. a. heißt es in der Meldung: Auch der Aufenthalt in einem Schullandheim sei juristisch gesehen immer komplizierter geworden.

Abgeschlossen: 23. 7. 78

Gefährliche Fahrten

Aus Frankfurter Allgemeine

Reu. Ein Siebenjähriger ist voriges Jahr bei einem Klassenausflug an einem Teichrand ausgeglitten, ins Wasser gefallen und ertrunken. Die beiden aufsichtführenden Lehrerinnen, die davon gar nichts bemerkt hatten, sind jetzt von einem Wiesbadener Gericht freigesprochen worden: Sie hatten auf 26 Erstkläßler aufzupassen, die um das Gewässer herum spielten. Mögen diese Lehrerinnen noch mit dem Schrecken und einem schlechten Gewissen davonkommen, so gilt doch generell, daß ein Lehrer, der einen Ausflug oder eine Klassenfahrt macht, mit einem Bein im Gefängnis steht. Jeder, der selbst einmal so eine Reise gemacht hat, weiß, daß die oft recht strengen Erlasse für Wanderfahrten und die Jugendherbergsordnungen nicht immer eingehalten werden. Aber während man dem Lehrer früher ein Schnippchen schlug, verlangt man heute immer häufiger von ihm, daß er beide Augen zudrückt. **Selbst viele Eltern setzen voraus, daß die Schüler auf der Fahrt unternehmen, was sie zu Hause nicht dürfen. Die Fahrten werden immer länger, immer teurer und immer oberflächlicher. Dagegen hilft nur, daß ein Lehrer sich weigert, dabei mitzumachen. Wunderbarerweise werden dann alle vernünftig: die Schüler und selbst die wortführenden Eltern.**

Ihr **SCHULLANDHEIM —**
braucht Atmosphäre, handwerkliche Mitarbeit, wirtschaftliche Führung und einen verständnisvollen Partner der Gäste —

Ein **FACHEHEPAAR**

Wir sind 43 Jahre alt, verheiratet, 14 Jahre im Deutschen Jugendherbergswerk, 2 Jahre Vereinshaus, im 4. Jahre Leitung eines Städt. Schullandheimes. UNGEKÜNDIGT.

Sie Küchen- und Personalführung, Einkauf.

Er Organisation, Belegungsplanung, Buchführung, Schriftverkehr und alles **Handwerkliche.**

Wir haben Zeit. Bei einem interessanten Angebot warten wir gerne. Süddeutscher Raum bevorzugt.

Sie sind interessiert? Bitte informieren Sie uns, verlangen Sie unsere Bewerbung unter Nr. 100 an die Anzeigenleitung.

Auf der Suche nach einem Schullandheim reiste Bolle jüngst nach Strausberg

Aus Berliner Morgenpost

Bolle reiste jüngst um Pfingsten, Strausberg war sein Ziel ... Norbert Bolle, Bezirksverordneter der SPD in Tiergarten, stand einsam und verlassen an der Endstation der Strausberger Straßenbahn in der „DDR". Jetzt trennten ihn nur noch eine Fährfahrt über den Straussee und ein halbstündiger Fußmarsch von seinem Traumziel: dem Tiergartener Schullandheim Heidehaus im südlichsten Zipfel des märkischen Blumenthal-Forstes.

Alle Jahre wieder, beim Studium des bezirksamtlichen Haushaltsplanes, hatte Bolle den Ruf „hinaus in die Ferne" ganz deutlich vernommen, nämlich immer dann, wenn er über einen ungewöhnlichen Besitzstand der Abteilung Jugend und Sport stolperte, einem Heidehaus bei Strausberg, versehen mit der Anmerkung: „Wird aus politischen Gründen zur Zeit nicht genutzt." Doch bislang konnte er diesem Ruf nie nachgehen. Es war ihm nicht geglückt, jemanden zu finden, der den Weg zum Heidehaus weisen konnte, und auch über dessen Geschichte war nicht viel herauszubekommen.

Nach Erscheinen des letzten Haushaltsplanes aber konnte er seine Neugier nicht mehr zügeln. Zäh forschte er im Bezirksamt nach dem Weg zum Heidehaus. Und siehe da, mit Hilfe Reinhold Tapperts von der Abteilung Jugend und Sport stieß er auf einen Eingeweihten, auf Eckard Klos. Klos, seit langem als Vormund für den Bezirk tätig, war 1939 selbst als Schüler zur Erholung im Heidehaus. Er wußte auch zu erzählen, daß Tiergartener Schulen noch bis Anfang der fünfziger Jahre Klassenfahrten dorthin veranstalteten.

Um Jugenderinnerungen aufzufrischen, fuhr er kurz nach dem Berlin-Abkommen noch einmal in die Strausberger Umgebung. So war Bolle ausgerüstet mit Ortskenntnissen, die dem neuesten Stand entsprachen. Von der Endhaltestelle der altertümlichen Strausberger Straßenbahn machte er sich auf den Weg. Immer näher drang das „Fährmann hol über" der Wartenden an sein Ohr, und bald saß er in der Fähre, die schnurgerade auf das andere Ufer zuglitt. Ein Seil bestimmte den Kurs, ein Elektromotor sorgte für den Antrieb.

Drüben angekommen, versuchte sich Bolle angestrengt der Wegbeschreibung zu erinnern, doch um sicherzugehen, wandte er sich vorsichtshalber an die alten Märker, die um einen derben Tisch saßen und einen „Skat kloppten". — „Ach, die Einsiedlerfamilie mit den vier Kindern und dem scharfen Schäferhund meinen Sie? Na, denn halten Sie sich man immer in dieser Richtung." So betrat Bolle den „Blumenthal", der nach den Worten Fontanes etwas von dem Zauber Vinetas hat, so daß „wer um die Mittagsstunde dort vorüberzieht, aus Schluchten und Seen ein Klingen und Läuten hört, und wer gar nachts des Weges kommt, wenn der Mond im ersten Viertel steht, von seltsamen Rufen und Lachen begleitet wird".

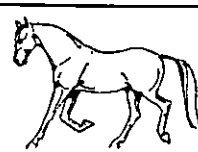
Diese Nähe zur Sage verdankt der Wald dem Städtchen Blumendal, das dort vor etwa 600 Jahren nachweislich lag und dessen Einwohner 1348 zu einem großen Teil der Pest zum Opfer fielen. Als der Wald allmählich wieder Besitz ergriff von der menschlichen Wohnstatt, galt die Stelle schnell als ein verwunschener Ort.

Bolle hörte weder Klingen noch Lachen. Er erreichte bald eine malerische Lichtung, auf der inmitten eines gepflegten Gärtchens und umgeben von einem hohen Zaun das Tiergartener Schullandheim steht. Schnell kam er mit den Bewohnern ins Gespräch, schoß ein paar Fotos und nahm dann wieder Abschied von dem Waldidyll.

Die Tiergartener Bezirksverordneten können sich nun eine konkrete Vorstellung von dem Haushaltsplan-Posten machen, der bisher die einen nachdenklich stimmte, andere zu Kopfschütteln veranlaßte und von wieder anderen überlesen wurde, denn vor dem Jugendwohlfahrt-Ausschuß erstattete Bolle von seiner Reise „jüngst um Pfingsten" Bericht.

Adriano Cocozza

Wochen-Reit-Kurse für Schulklassen



Planen Sie mit Ihrer Klasse doch einmal
eine „Wanderwoche" unter dem Motto:

„Täglich 5 Stunden Reiten auf dem Stundenplan."

Jedes Kind bekommt für die Dauer des Aufenthaltes je nach Alter und Können sein Pony zugewiesen. **Fordern Sie Prospekte an!**

REITHOF GRAFSCHAFT, Im Naturpark „HOHE MARK"
Geschäftsanschrift:
Erika Maaßen · Dittfeldstraße 19 · 4100 Duisburg 18 · Tel.: 02 03 / 49 26 30

30 Jahre Schullandheim Königskrug

Auf dreißig Jahre seines Bestehens konnte das Schullandheim der Braunschweiger Realschulen in Königskrug bei Braunlage zurückblicken, was am Sonntag, dem 18. 6. 78, gebührend gefeiert wurde. Aus bescheidenen Anfängen ist durch steten Ausbau bis in unsere Tage hinein ein Schullandheim erwachsen, das sich in der Reihe der bundesweit verteilten Heime sehen lassen kann. Initiator, Motor und nimmermüder Streiter im Dienst an der Jugend war vom ersten Tage bis in die Gegenwart ein Mann, ohne den das Heim kaum zustande gekommen wäre und sein heutiges Aussehen erreicht hätte, der Realschulrektor Herbert Balke, kein Unbekannter in der deutschen Schullandheimbewegung.

Das Osloer Nordtvet Skoles Strykeorkester war eigens von Oslo angereist gekommen, um die jahrelange Verbundenheit von Osloer Schulen mit dem Heim zu unterstreichen und die festlichen Stunden durch musikalische Darbietungen zu verschönen.

Landessozialrichter Kortmann begrüßte als Vorsitzender des Schullandheimvereins alle Gäste und dankte für die vielfach bewiesene Unterstützung. Ministerialdirigent Dr. Hauer, Hannover, der dem Heim seit 28 Jahren als treuer Eckart verbunden blieb, hielt die Festansprache. Er betonte, daß die Vertreter der öffentlichen Hand nur immer wieder staunend hätten feststellen müssen, was in Königskrug durch den Idealismus weniger Menschen, insbesondere Herbert Balkes, geschaffen wurde.

Der Vorsitzende des Osloer Schulvereins, Leif Berg, pries die über die Landesgrenzen hinweg verankerte Freundschaft, Dr. Walter Requardt überbrachte vom Landesverband Nordrhein-Westfalen Grüße und Glückwünsche, die schriftlich auch vom Bundesvorstand vorlagen. Der Heimleiter Balke zog noch einmal eine stolze Bilanz über den Zeitraum von 30 Jahren. Allein im letzten Jahr konnte das Heim, das ständig belegt ist und dessen Tagessatz dank der ehrenamtlichen Mitarbeiter sehr niedrig liegt, 20 000 Übernachtungen buchen.
Eine Ausstellung ließ in Bild, Text und Modell die Arbeit der vergangenen Jahrzehnte noch einmal lebendig werden. W. R.

Eine „Zeitung machen" und eine Zeitung finanzieren,

das sind zwei ganz verschiedene Dinge.

Das gilt auch für unsere Fachzeitschrift.

Anzeigen haben für beide Aspekte eine erhebliche Bedeutung:

Sie dienen der Information des Lesers.
Sie helfen, die Kosten zu decken

und ermöglichen damit einen größeren Aufwand zum Beispiel in Bezug auf Bildmaterial, das naturgemäß den Druck verteuert.

Unsere Bitte:

Wenn Sie in Ihrem Heimatort oder in Ihrem Mitgliederkreis Firmen haben, die als Zulieferer für den weiten Bereich unseres Bedarfs

Unterrichtseinrichtungen
Ernährung
Bau und Inventar
Finanzierung
Transport

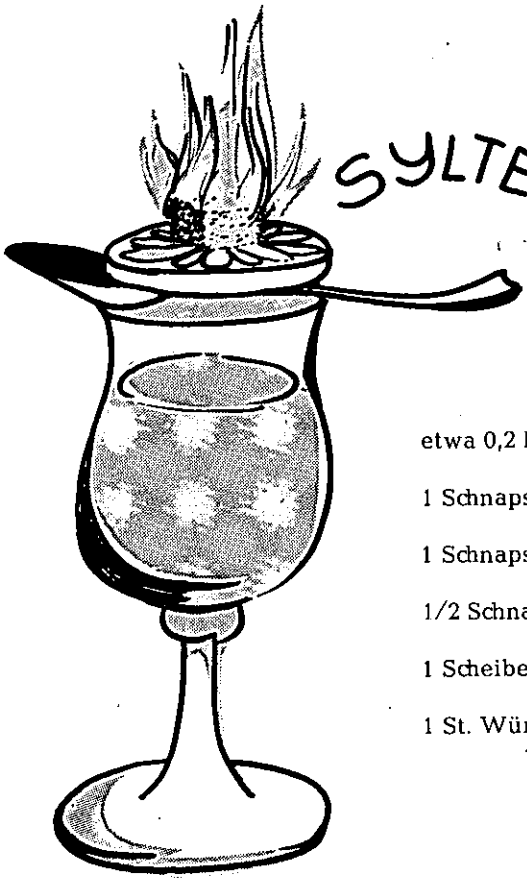
Bedeutung haben, sprechen Sie diese auf eine Werbung in unserer Zeitschrift an. Sie helfen uns, die Zeitschrift besser zu gestalten.

Der Erfolg für Sie:

Eine Fachzeitschrift, die umfassend und zeitgemäß informiert!

RED.

Das Rezept der Tagung



SYLTER WELLE

etwa 0,2 Liter Rotwein

1 Schnapsglas Rum

1 Schnapsglas Arrak

1/2 Schnapsglas Kräuterlikör

1 Scheibe Zitrone

1 St. Würfelzucker

Zubereitung:

Kräuterlikör in das Glas einfüllen.

Rotwein, Rum und Arrak mit einem Teelöffel Zucker heiß machen, nicht kochen lassen, Teelöffel auf das Glas legen, Zitronenscheibe auf Glas und Teelöffel und Würfelzucker auf die Zitrone legen, mit 56prozentigem oder 74prozentigem Rum tränken, dann anzünden.

„Das Schullandheim" ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50

Bestellungen und Zuschriften an
Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, 2390 Flensburg

Schriftleiter: H.-J. Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 2800 Bremen-Vahr, Telefon (04 21) 46 29 41, dienstl. 3 61 25 35

Ständiger Mitarbeiter: Schullandheim im Spiegel der Presse — H.-D. Erdmann, Blankeneser Chaussee 23, 2000 Schenefeld/Bez. Hamburg, Telefon (0 40) 8 30 88 93

Anzeigen: Jens Freitag, Fersenweg 87, 2050 Hamburg 80, Telefon privat (0 40) 7 37 21 35, dienstlich (0 40) 2 91 88 - 20 72

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim" erscheint vierteljährlich. Preis DM 1,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Werftstraße 180, 2800 Bremen 21

BHW: Wir sind die Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst.

Fragen Sie nach den BHW-Extras!

Die BHW-Extras sind die Vorzugsleistungen des BHW für Deutschlands öffentlichen Dienst. So kommen auch die Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen zu Haus- und Wohnungseigentum. Weil BHW-Spar- und Tilgungsraten extra niedrig sind und weil die Zinskonditionen günstiger sind. Vorteile, die es sonst nirgendwo gibt. Fragen Sie uns!

BHW die Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst · 325 Hameln